

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schrift für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurück-gelendet.

Der Besuch des serbischen Königs.

Die „Berl. N. N.“ erhalten anlässlich des Besuches des Königs Alexander in Petersburg und Zischl nachstehenden Bericht von ihrem Korrespondenten in Belgrad.

Der jugendliche König Alexander, der nur an den bescheidenen Aufwand des kleinen Staatshaushaltes Serbiens gewöhnt war, hat nun, nachdem er in Russland von seinem Stammesvettern und Taufpater — „Kum“, was in der orthodoxen Kirche ein gewisser Grad von Verwandtschaft ist — mit jenem Prunk und jener Pracht empfangen worden war, wie es im Hause der russischen Despoten üblich ist, um dem Besucher die Macht der russischen Zarenkrone in dem rechten Licht und Glanze zu zeigen, den zweiten Theil seines Reise-programmes begonnen und ist an das Hoflager des Kaisers Franz Josef gekommen. Ein ganz anderes Gepräge trägt der Empfang unseres Königs in Oesterreich denn in Russland, dort schlichte Herzlichkeit, da imponirender Pomp. Aber man darf nicht vergessen, daß Russland die Herrschaft eines absoluten Monarchen ist, daß ihn nur die märchenhafte Pracht, die dort den Herrscher umhüllt, dem armen geknechteten Volke als einen geheiligten Menschen erscheinen läßt, während Oesterreich ein mit den modernen Bedürfnissen und Nothwendigkeiten ausgestatteter Staatsbau ist, wo die Einfachheit und Herzlichkeit des Monarchen die Liebe und den Segen seines Volkes erringt. Die herzliche Aufnahme des jungen Königs am Zischler Hoflager wird man darum nicht nur hier in Serbien, sondern auch in der allernächsten Umgebung desselben trotz des russischen Prunkes zu schätzen wissen.

Die Wiener und Pester Journale brachten aus Anlaß dieses Ereignisses ausnahmslos Begrüßungsartikel, die sich in sehr sympathischer Weise über den jungen König aussprechen. Doch manch' unschönes Wort, manch' unangenehmes Erinnerung klingt hindurch, das nicht recht zu dem warmen Ton, der im großen Ganzen angeschlagen wurde, passen will. Insbesondere ist man bemüht, den Empfang, der dem jungen König in Russland zu Theil wurde, zu verringern, und man spricht von einer gewissen Despektirlichkeit, mit welcher die serbischen Gäste behandelt worden seien, während man den Franzosen nicht Ehren genug an den Hals werfen konnte. Wozu diese Nachrichten verbreitet werden, ist nicht einzusehen, doch als objektiver Beobachter, dem die auf der Reise durch Russland dem jungen Serbenkönige erwiesenen Ehren bis in die kleinsten Details aus bester Quelle bekannt sind, kann man sich nicht der Meinung verschließen, daß man in Oesterreich-Ungarn durch die Petersburger Reise des Königs in einem gewissen Maße verstimmt sein muß. Der Reise Alexanders ist ein hochpolitischer Charakter nicht abzuspüren und es will mir darum scheinen, als wäre man trotz aller diesbezüglichen Versicherungen darüber verlegt, weil der junge König keine erste Reise ins Ausland nach Russland, an den Grenzen seines Nachbarn vorüber, gerichtet hat und erst auf dem Umweg über Moskau — Petersburg — Peterhof seinen Weg

nach Oesterreich genommen habe. Der Empfang in Petersburg und Peterhof, sowie in allen Städten und Orten, die der König besuchte oder nur auf der Reise passirte, war der denkbar glänzendste, und die Wiener und Budapester Journale sind falsch berichtet, wenn sie ihren Lesern erzählen, daß man in Belgrad sich in seinen Erwartungen getäuscht fühlt. Ganz im Gegentheil! Mit dem größten Interesse war man der ersten Reise des jungen Monarchen ins Ausland gefolgt und die authentischen Berichte, die hier täglich mehrmals eingehalten, sondern es bis zur Begeisterung gesteigert. Der Empfang unseres Königs in Russland hat die in denselben gesetzten Erwartungen im weitesten Maße übertroffen. Aber insbesondere ist es falsch, daß die russische Presse der Anwesenheit König Alexanders kein Interesse geschenkt hätte. Es wäre zu weitläufig, wollte ich alle die Artikel und Berichte der „Nowoje Wremja“, „Nowosti“, „Kiewlianin“, „Grashdanin“, „Moskowski Wjedomosti“ oder die endlose Zahl der Journale selbst aufzählen. Daß die Verbrüderung des französischen Volkes mit dem russischen in ganz Russland tiefer empfunden wurde als der Besuch des Königs von Serbien bei dem Kaiser von Russland ist wohl eine der natürlichsten Erscheinungen, denn was geht einem Volke wohl näher, als wie wenn in erster Zeit ein anderes Volk zu ihm zu Gaste kommt, ihm die Hand reicht und sagt: die Zeiten sind ernst — wir bleiben beisammen! Als der Zar seinen jugendlichen Namensvetter umarmt hatte, war doch in ganz Russland zu Niemandem ein Gast gekommen als zum russischen Kaiser, dem der junge Serbenkönig die Sympathie der Serben für ihn und sein Volk überbrachte. Aber als die französische Flotte vor Kronstadt lag, da waren für ganz Russland Gäste gekommen, zu jedem Russen ein Franzmann. Die Rufe: „Vive la France!“ und „Vive la Russie!“ mengten sich untereinander und die Luft erdröhnte unter diesen Rufen. Was Wunder, daß der Besuch des französischen Volkes bei der russischen Nation auch im Auslande mehr Staub aufwirbelte als der Besuch des Serbenkönigs beim Russenkaiser?

Aber abgesehen von diesen unliebsamen Erörterungen der Wiener und Budapester Presse ist man in Serbien über den Empfang Alexanders in Wien und in Zischl sehr angenehm berührt und man wird dem ritterlichen Monarchen Oesterreichs Dank wissen. Wenn man in Serbien auch gewöhnt ist, nicht auf die ungetheilten Sympathien Oesterreich-Ungarns zu zählen, so ist man dennoch von dem innigen Wunsche befeuert, mit dem großen Nachbarreiche der Habsburger in den möglichst besten Beziehungen zu leben. In diesem Sinne begrüßt man hier den Umstand, daß König Alexander, der des Abends um 10 Uhr in Wien angekommen war, von der Wiener Bevölkerung, die vom Nordwestbahnhofe an bis weit über die Pratertrasse Aufstellung genommen hatte, mit begeisterten Hochrufen empfangen wurde, als ein erfreuliches Anzeichen der entgegenkommenden Gefühle

der Wiener Bevölkerung. Es soll gewiß nicht an Eochten liegen, wenn sich die Beziehungen zwischen ihm und Oesterreich-Ungarn nicht in namhafter Weise bessern sollten. König Alexander ist an das Hoflager des Habsburgers nach Zischl geeilt, um sich dort dem Herrscher Oesterreichs als der gekrönte Monarch Serbiens vorzustellen, und Kaiser Franz Josef hat sich die Ueberzeugung gewonnen, daß es weder an der Dynastie, noch an den Männern der Regierung, noch aber an der Bevölkerung liegt, auch heute noch die besten Beziehungen mit dem kleinen Nachbar zu erhalten. Die Verhältnisse in Europa spitzen sich immer mehr und mehr zu und es hat den Anschein, als wollten sich alle Mächte Europas in zwei Lager spalten: in Anhänger der Triple Allienz und in Anhänger Russlands-Franreichs. Die Länder des Balkans, welche bisher unbekümmert um die Politik Europas nur der Förderung ihrer eigenen Interessen gelebt hatten, könnten hierdurch auch zu Einkärgungen gezwungen werden. Serbien liegt wohl wie in einem Schraubstocke eingeklemmt von dem österreichischen Landerbesitz, aber wenn man dieselbe durch fortwährende Drohungen in die Arme Russlands drängen sollte, so könnte Serbien unter Umständen auch ein empfindlicher Pfeil im österreichischen Fleische werden.

Wohl giebt der Empfang des Serbenkönigs am Hoflager der Habsburger zu Zischl zu solchen Betrachtungen keinen Anlaß, aber wenn man zwischen den Zeilen der österreichisch-ungarischen Presse zu lesen versteht, so ist der politische Himmel doch nicht so blau und hell, als es scheinen möchte.

Die Delegationen.

Die Delegationen, welche heuer in Wien zusammentreten, sollen, einem gut unterrichteten Wiener Blatte zufolge, für den 3. November einberufen werden.

Aus dem ungarischen Parlament.

Gestern ist der ungarische Reichstag bis zu Beginn des Oktober vertagt worden. Die Regierung, wie nicht minder alle Parteien des Abgeordnetenhauses, dürften froh sein, endlich „in die Ferien“ gehen zu können. Hat doch die Verhandlung über die Reform der Verwaltung alle Gemüther bedeutend erregt und den Beweis geliefert, daß das Ministerium Szapary keineswegs auf festen Füßen steht. Die Opposition thut sich auf ihren Sieg natürlich etwas zu gute — und sie hat ein Recht dazu. Dagegen ist die Regierungspartei sehr verstimmt und sehr gelaunt, dem Grafen Szapary schwere Vorwürfe zu machen. Die gemäßigete Opposition bezeichnet bereits, was für die Lage charakteristisch ist, den Grafen Albert Apponyi als den Nachfolger Szapary's. Einem Wiener Blatte zufolge soll diese Eventualität freilich noch in weiter Ferne stehen, jedenfalls wird aber der ungarische Ministerpräsident in der kommenden Session des Abgeordnetenhauses auf seiner Hut sein müssen. Der Sieger hat ja in den Augen der großen Menge immer Recht — und Graf

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von S. Perl. (22 Fortsetzung.)

Ich näherte mich der wohlbekanntem Thüre und als auf mein wiederholtes Klopfen keine Antwort erfolgte, öffnete ich dieselbe und hob bedächtig den schweren Atlasvorhang in die Höhe, um mich zu überzeugen, ob die Gesuchte sich in dem Gemache befände.

Das Bild, welches sich daselbst meinen Blicken darbot, hielt mich wie festgebannt auf der Schwelle. Ellinor saß bleich und anscheinend leblos wie aus Stein gemeißelt, die Hände aneinander gepreßt, die Augen zur Decke emporgeschlagen, in einer Ecke des Zimmers, die Verkörperung der Verzweiflung, rings um sie im schreiendsten Widerspruche ihrer Lage stimmerten und glitzerten Bronze und Marmor, Glas und Seide.

So regungslos ich mich auch verhielt, bemerkte sie doch meine Anwesenheit und mit einem leisen Ausruf der Freude von ihrem Sitze auffahrend, eilte sie auf mich zu und erfaßte meine Hand, gleichsam meinen Schutz anrufend.

„Miß Leavenworth“, stammelte ich und suchte alles Mitgefühl, von dem ich ergriffen war, in diese beiden Worte zu legen.

Doch kaum hatte ich den Klang ihres eigenen Namens vernommen, als das augenblickliche Aufklappen einer freundigen Erregung von ihrem Gesichte schwand, um von Neuem dem starren, schmerzlichen Ausdruck Platz zu machen, welchen ich zuvor darin gesehen hatte.

„Was gibt es?“ fragte ich leise, „ist etwas Neues vorgefallen?“

Ihre Hände sanken wie Blei herab — als sie nach Worten ringend, endlich hervorbrach: „Haben Sie es denn

nicht gelesen, man sagt, ich — ich —“ die Stimme versagte ihr, ein entschlicher Kampf schien ihr Inneres zu durchwühlen, als sie mit ausgestrecktem Zeigefinger auf ein Zeitungsblatt zu ihren Füßen deutete. Ich hob es vom Boden auf; es war die Ausgabe des „Herald“:

Neuestes über die mysteriöse Todesart Sir Leavenworth's.

„Ein Mitglied der Familie stark beargwöhnt — das schönste Mädchen New-York's von einer gewitterstürmischen Wolke verhüllt“ und knapp darunter, gleichfalls mit fetten Lettern gedruckt:

Miß Ellinor Leavenworth's Biographie.

Ich war ja mehr oder weniger darauf vorbereitet, hatte es ja kaum anders erwartet, und dennoch stand ich angesichts der Thatfache, angesichts dieses schwarz auf weiß bedruckten Bogens, welcher aussprach, was ich nicht den Muth hatte zu denken, wie versteinert da.

Ich wagte nicht, in Miß Ellinors Auge zu blicken. Endlich brach sie das Schweigen und stieß fast wild hervor: „Sagen Sie, was soll das heißen? Sind die Leute verrückt?“ und sie heftete ihre Augen mit starrem, gläsernen Ausdruck auf mich.

Ich schüttelte den Kopf, denn es fehlten mir die Worte, etwas darauf zu erwiedern.

„Mich anzuklagen, mich!“ fuhr sie fort und klopfte die geballte Faust gewaltsam gegen die eigene Brust, „mich, die ihn so sehr geliebt hat, den gütigen, alten Mann, mich, die ich nicht gezögert hätte, den eigenen Leib zwischen ihn und die tödtliche Kugel zu drängen, wäre ich von der Gefahr, die sein Leben bedrohte, unterrichtet gewesen.“

„Mein Gott, mein Gott, einen Dolch ließ ich mir lieber ins Herz stoßen, als solch' einer Anklage geziehen zu werden.“

Ich fühlte mich übermannt, nahm mir aber allen Muthes vor, das tiefe Mitleid, von dem meine Seele ergriffen war, nicht eher zu zeigen, als bis ich vollständig an die Unschuld des unglücklichen Mädchens zu glauben vermochte.

„Miß Leavenworth“, entgegnete ich demnach, „Sie dürfen von Rechtswegen über den Gang der Dinge nicht erstaunt sein, es war vorherzusehen, daß Alles so und nicht anders kommen würde; nach der Hartnäckigkeit, mit welcher Sie darauf beharrten, über gewisse Punkte keinen Aufschluß zu geben.“

„Bei einem Falle, wie der gegenwärtige, muß Alles Verdacht erregen, was sich in ein geheimnißvolles Dunkel hüllt. Das aber haben Sie gethan, und deshalb sind Polizei und öffentliche Meinung hinter Ihnen her.“

Sie versuchte eine Einwendung zu erheben, ich aber ließ sie nicht zu Worte kommen und fuhr darauf wieder fort:

„Weshalb fordern Sie den Untersuchungsrichter mit der Behauptung heraus, es würde ihm nicht gelingen, ein verdachterregendes Papier in Ihrem Besitze zu finden, anstatt einfach zu sagen, Sie hätten ein solches überhaupt nicht gehabt. — Weshalb verweigern Sie jede Auskunft über die Art, wie der verderbenbringende Bibliothekschlüssel in Ihre Hände gelangte?“

Sie blickte hastig um sich und bat mit flehender Gebärde nicht fortzufahren. „Zuweilen haben die Wände Ohren“ — flüsterte sie, „und jeder Schatten scheint mir zu horchen.“

„Wovon ich sprach“ entgegnete ich, unangenehm überrascht von dieser plötzlichen Angst, „das weiß zur Stunde alle Welt — das ist im Munde aller Newyorker Polizisten und kann an Ihrer Lage nichts mehr ändern.“

Sie erwiederte keine Silbe.

„Miß Leavenworth“, fuhr ich fort, „ich fürchte, Sie fassen Ihre Lage nicht richtig auf. Versuchen Sie den Fall,

Szary wird als Besiegter im nächsten Herbst einen schweren Stand haben.

Rußland's Ausfuhrverbot.

Die russische Regierung ist durch die Misere, welche große Gebiete des Reiches heimgesucht hat, gezwungen worden, ein Ausfuhrverbot für Roggen, Roggenmehl und Kleie zu erlassen. Dieses Verbot wird aber eine Hungersnoth nicht hintanhaltend können, da der empfindliche Ausfall gerade in Roggen, dem Hauptnahrungsmittel der ländlichen Bevölkerung eingetreten ist. Die Lage des russischen Bauern ist infolge dessen heuer bedeutend schlimmer, als sie in den Jahren 1880 und 1883 war. — Zu der deutschen Presse wurde und wird das Ausfuhrverbot lebhaft erörtert und die freisinnigen Blätter benützten selbstverständlich die Gelegenheit, um der Regierung etwas am Zeuge zu flicken. Wieder und wieder konnte man die abgenutzten Redensarten von einem drohenden Nothstande in Deutschland lesen, wosfern die Getreidezölle nicht ermäßigt würden. Die Regierung ließ sich aber durch Ehren-Richter und Genossen durchaus nicht von der einmal eingeschlagenen Richtung abdrängen. Am 15. d. trat unter dem Vorsitze des Reichskanzlers von Caprivi das Staatsministerium zu einer Sitzung zusammen, welches sich dahin entschied, vorläufig die Aufhebung der Getreidezölle nicht zu befürworten, vielmehr die weitere Entwicklung abzuwarten. Die Entschlossenheit des preussischen Ministeriums in der Abwehr der lauernden Spekulation ist ebenso anerkennenswerth, als das fruchtlose Geffähr der freisinnigen Federhelden komisch genannt werden muß.

Liebe und Politik.

Zu dem vereitelten Heiratsplan des rumänischen Thronfolgers Prinzen Ferdinand mit dem Hoffräulein Bacarescu bringen die „Annales Politiques et Littéraires“ einen beachtenswerthen Beitrag. Herr Sarcey veröffentlicht einen Brief, den ein Freund der Familie Bacarescu an ihn gerichtet hat, um sein Eintreten für die Heirat der jungen Leute zu erbitten, und in welchem es heißt: „Muß es Ihnen nicht zuzagen, das Glück eines Prinzen zu machen, der sich verheiratet vor Liebe, einem lebenswürdigen jungen (Fräul. Bacarescu ist in den Dreißigern!) Mädchen auf den Thron zu verhelfen, Frankreich an den Ufern der blauen Donau eine Verbündete zu schaffen, die Anstrengungen des Dreibundes zu vernichten? Wir haben ein Interesse an der Sache, besonders da man gegen uns eine fürchtbare heilige Allianz anbahnt. Wenn wir diese Heirat zu Stande bringen, werden wir dort Freunde haben. Wir können also nur gewinnen, wenn wir Ihnen zu Hilfe kommen.“

Ein unheimlicher Wanderer.

Das Gespenst der Cholera steht wiederum gefahrdrohend an den Thoren Europas, und wiederum, wie bereits in früheren Jahren, sind die Augen der gebildeten Welt mit Besorgnis auf die Länder des türkischen Reiches gerichtet, welches sich dem Ansturm des grausigen Gastes gegenüber rathlos verhält.

Die Lage in dem Vilajet und besonders in der Stadt Aleppo ist nach den Berichten des Gesundheitsrathes von Konstantinopel eine äußerst traurige, die Zustände in dieser verkehrsreichen Stadt, welche als Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnen und als Verbindungspunkt zwischen dem Gebirge und dem Meere von hoher Bedeutung ist, sollen jeder Beschreibung spotten. Die mit ansteckenden Stoffen überfüllten Kloaken verpesten die Luft, das Trinkwasser ist unrein, die angeordneten Desinfektionsmaßregeln werden nicht ausgeführt; ja selbst eine Kontrolle der Todesfälle ist unmöglich, da die Leichname des Nachts heimlich aus den Häusern fortgeschafft werden. Eine große Anzahl von Einwohnern flieht in die Wüste. Es ist einleuchtend, daß auch in den nachbarlichen Gegenden der Zustand kein viel besserer sein kann; auch dort werden die Anordnungen des Gesundheitsrathes nicht befolgt. So breitet sich das Unheil nach allen Seiten aus und theilt sich bereits dem Innern und dem Norden Kleinasiens mit.

Diesen bedrohlichen Erscheinungen gegenüber ist ein energisches Einschreiten nothwendig. Es ist Mangel an Ärzten, sowie an Lazarethen, und die bestehenden sind in schlechtem Zustande. Vor allem aber wird es nöthig sein, daß dem internationalen Gesundheitsrath in Konstantinopel größere Vollmachten zuerkannt werden; denn die Regierung der Pforte erweist sich, wie überall, so auch hier, schwach und energielos. Bisher hat der genannte Gesundheitsrath nur eine beratende Stimme, er kann Vorschläge und Vorstellungen machen, aber die Ausführung bleibt den Organen der türkischen Regierung überlassen. Alle Staaten Europas haben ein gleichmäßiges Interesse daran, daß nicht durch die Gleichgiltigkeit der Pforte unabsehbares Unglück über Europa hereinbreche und daß die ansteckende Seuche auf ihren bereits recht ausgedehnten Herd beschränkt bleibe. Vor Allem muß auch dem Gesundheitsrath gestattet sein, Ärzte in die von der Seuche befallenen Distrikte zu senden; bisher ist auch dies nicht ohne die Einwilligung der Regierung von Konstantinopel möglich. Bleiben doch sogar viele Rathschläge des Gesundheitsrathes unbeachtet! Aber obgleich die Türkei selber am meisten an der Bekämpfung der Cholerafrage interessiert ist, stehen wir immer wieder vor der Thatsache, daß sie sich den wohlmeinenden Vorschlägen der europäischen Staaten gegenüber ablehnend verhält, und immer wiederholt sich die Massenvergiftung ihrer Bewohner, ohne daß sie mit allen Kräften dagegen vorgeht, ja ohne daß sie Anderen erlauben will, an ihrer Stelle zu handeln.

Die Geduld der europäischen Mächte indeß dürfte eines Tages erschöpft sein. Man wird die türkische Regierung zwingen, das zu thun, was man gutwillig nicht von ihr erreichen kann. Wie verlautet, sollen zunächst noch einmal gemeinsame Vorstellungen der europäischen Mächte, welche aber in etwas energischerem Tone als bisher gehalten sein dürften, erfolgen. Mühen auch diese nicht, so bleibt nichts anderes übrig, als zu Repressivmaßregeln zu schreiten.

Die Christenheke in China.

Ein Erlass des Kaisers von China bespricht die dortigen jüngsten Unruhen. Der Kaiser drückt seine Ueberraschung aus über deren gleichzeitigen Ausbruch und befiehlt den Gouverneuren, die Rädelsführer ausfindig zu machen und hinzurichten. Die Missionäre sollen nach Kräften geschützt werden, da die Lehre des Evangeliums vertragsmäßig erlaubt sei.

Tagesneuigkeiten.

(Minister und Ministerverbrauch.) Am 12. d. M. waren auf den Tag zwölf Jahre verflossen, seit Graf Taaffe als Ministerpräsident „die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder“ zu beglücken geruht. Graf Taaffe ist — von Metternich abgesehen — der langlebteste Minister, den Oesterreich in diesem Jahrhundert hatte. Er war vom 7. März 1867 bis zum 30. Dezember desselben Jahres (unter Beust) Minister des Innern, dann (unter Auersperg) bis 26. September 1868 Landesvertheidigungsminister, dann bis 15. Jänner 1870 Ministerpräsident. An diesem Tage demissionirte er (zugleich mit Berger und Potocki). Am 12. April 1870 wurde er wieder (unter Potocki) Minister des Innern und blieb das bis 7. Februar 1871. Am 15. Februar 1879 wurde er zum drittenmale Minister des Innern und am 12. August desselben Jahres zum zweitenmale Ministerpräsident. Er ist also im Ganzen 15 Jahre, 8 Monate und 4 Tage bisher Minister gewesen. Selbst der „zähe Calovner“ Koloman Tisza hat das nicht erreicht und auch der „schlaue Sarmate“ Baron Ziemialkowski hat es nur auf 15 1/2 Jahre gebracht. Von den ursprünglichen Mitgliedern des Ministeriums Taaffe sind heute nur noch zwei im Amte: Graf Falkenhayn und Baron Prajak. Graf Taaffe hat nach und nach folgende Ministerkollegen „verbraucht“: Finanzen: Chertek (interimistisch), Baron Kriegsau, Dunajewski, jetzt Dr. Steinbach. Justiz: Stremayr, Sreit, Prajak, jetzt Schönborn. Landesvertheidigung: Horst, jetzt W. H. Sersheimb. Handel: Korb-Weidenheim, Kremer-Pino, Fußwald (interimistisch), jetzt Bacquhem. Ackerbau:

Falkenhayn Kaluz: Stremayr, Konrad, jetzt Gautsch. Ohne Portefeuille: Ziemialkowski, jetzt Zaleski und Baron Prajak. — Das klassische Land des Ministerverbrauchs ist bekanntlich Frankreich, und da möchten wir hier eine interessante Ziffer anschließen. Das Ministerium des Innern wurde in Frankreich unter Ludwig XVI. im Juni 1791, also vor 100 Jahren errichtet, seither hat Frankreich — 160 Minister des Innern gehabt, also kommen auf einen durchschnittlich genau 292 Tage! Ein Glück für den Staatskass, daß die französischen Minister keine Pension haben!

(Ein Eisenbahnunglück auf unseren Staatsbahnen.) Der vergangene Samstag gehört zu den Tagen, die in den Jahrbüchern der Eisenbahndiagnostik einen Platz einzunehmen bestimmt sind. Es fanden nämlich an dem verflohenen Feiertage zwei Entgleisungen statt, von welchen die eine die schwere Verletzung von vier Menschen verursachte. Gegen fünf Uhr Morgens entgleiste zwischen Burkersdorf und Hütteldorf ein Waggon eines Güterzuges, nach 1 Uhr Mittags fand vor der Station Hadersdorf der Strecke Absdorf-Krems die Entgleisung eines Personenzuges statt. Diese letztere Entgleisung hatte die schwere Verletzung von zwei Fahrgästen und zwei Leuten des Zugspersonales zur Folge. Ueber die Ursachen dieser Entgleisungen hat die k. k. Generaldirektion der österreichischen Staatsbahnen folgende Mittheilungen gemacht: In Folge Herabfallens und Ueberfahrens von Bremsbestandtheilen von einem Güterwagen der königlich bairischen Staatsbahnen entgleiste heute in der fünften Morgenstunde beim Güterzuge Nr. 174 dieser Wagen, wodurch das rechtsseitige Hauptgleise zwischen Burkersdorf und Hütteldorf circa drei Stunden nicht befahren werden konnte. Der Verkehr zwischen Hütteldorf und Burkersdorf mußte nach beiden Richtungen auf dem linksseitigen Hauptgleise abgewickelt werden und die personenführenden Züge in dieser Zeit, darunter die von und nach Wien verkehrenden Frühschnellzüge, erlitten Verspätungen bis zu einer halben Stunde. — Ein weiterer Unfall war mit der Entgleisung nicht verbunden. Wien, am 15. August 1891. — Der Samstag den 15. August Mittags von Krems abgegangene, um 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags in Wien fällige Personenzug Nr. 318 der Strecke Absdorf-Krems ist bei der Einfahrt in der Station Hadersdorf (Lokalbahn) mit der Zugmaschine, dem Tender, zwei Gepäck- und zwei Personenzug entgleist und es wurden hierbei, so weit bisher festgestellt, zwei Passagiere, ferner der Zugführer und ein Kondukteur schwer und ein Kondukteur leicht verletzt. Die schwer verletzten Passagiere sind: der Diurnist der k. k. österreichischen Staatsbahnen Franz Durchhalter und dessen Schwiegermutter Frau Josefa Friepes, die schwer verletzten Zugbegleiter sind: Zugführer Ferd. Hartmann und Kondukteur Josef Schimböck. Durch die entgleisten Fahrbetriebsmittel war das Gleise an der Unfallstelle nicht passierbar und wurde der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten. Nach Beseitigung des Verkehrshindernisses wurde der regelmäßige Verkehr am 16. August Früh ohne Umsteigen wieder aufgenommen. Die eingehendsten Erhebungen wurden noch am Unfallstage eingeleitet. Wien, am 16. August 1891.

(Ausstellung in Agram.) Im letzten Samstag wurde die von der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Agram zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestandes veranstaltete Landesausstellung feierlich eröffnet. Die Ausstellung soll eine sehr gelungene sein, da sich nicht nur alle Produzenten Kroatiens und Slavoniens, sondern auch Bosnien an derselben beteiligen. Die Dauer der Ausstellung ist auf mindestens sechs Wochen berechnet.

(Journalisten-Jubiläum.) Den „Freien Stimmen aus Kärnten“ wird aus Berlin geschrieben: Zu den nicht zahlreichen reichsdeutschen Blättern, welche unentwegt und mit Wärme die Sache des bedrängten Deutschthums im Auslande vertheidigen, gehört die „Kieler Zeitung“. Das Verdienst, diese entschiedene nationale Gesinnung immerdar bethätigt zu haben, gebührt dem Chefredakteur Alexander Niepa, welcher am 21. August sein 25jähriges Jubiläum als Leiter dieses Organes feiert. Wie er seinerzeit für die Deutschen in Schleswig-Holstein kämpfte, so trat er später auch für die Deutschen Oesterreichs, für die Sachsen in

wie er hier vor uns liegt, von einem unparteiischen Standpunkte ins Auge zu fassen, und sofort wird Ihnen die Nothwendigkeit einleuchten, die irthümlicher Weise verweigerte Auskunft zu ertheilen —

„Ich bin aber nicht in der Lage, irgend welche Auskunft zu ertheilen, begreifen Sie denn das nicht?“ flüsterte sie trostlos, — „ich kann es nicht!“

„Sie können es nicht?“ fragte ich sie verblüfft anstarrend. War es der Ton meiner Stimme oder der Blick, welchen ich auf sie heftete, der einen so gewaltsamen Eindruck auf sie hervorrief. — Sie trat einige Schritte zurück und rief, am ganzen Körper zitternd, in schmerzlicher Bestürzung: „Also auch Sie zweifeln an mir! — O, mein Gott, wie bin ich so unglücklich. Ich weiß es zum Voraus, auch Sie werden sich von mir abwenden, mich verlassen“, — und sie sank erschöpft auf den nächsten Stuhl und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen.

„Miß Leavenworth!“ rief ich — „weßhalb quälen Sie sich mit dergleichen Vermuthungen. — Fassen Sie Muth — ich bitte Sie darum — Sie machen es mir unmöglich, an Ihrer Seite zu bleiben, soll ich Sie so vom Schurz übermannen sehen. Obgleich ein Mann, zerreißt es mich das Herz, Sie so leiden zu sehen.“ — Ich hielt inne und rang nach Athem, denn was ich gesagt, fühlte ich auch wirklich. Theilnahme und Unbehagen stritten in der allerunangenehmsten Weise während der Minuten in meinem Innern.

Endlich faßte ich mir ein Herz und sprach: „Sagen Sie, ich bin unschuldig und ich will es Ihnen glauben, wie sehr auch der Schein gegen Sie spricht — hören Sie, Miß Leavenworth, das genügt mir.“

„Sie halten mich dennoch für die Mörderin meines Dinkels?“ rief Miß Ellinor, wild von ihrem Sitze auffahrend. „Wicken Sie mir ins Auge!“ setzte sie gebieterisch hinzu.

Es wurde mir unmöglich, diesem Wunsche nachzukommen und ebenso unmöglich, die an mich gestellte Frage zu verneinen.

„Sie bedürfen noch anderer Beweise meiner Unschuld“, sagte sie milder — ich sehe es, wohl an, kommen Sie!“

Und wie ein verwundeter Hirsch von dannen eilend, zwang sie mich mit dem Blicke, ihr zu folgen.

Ein Spielball der widerstreitendsten Gefühle, gab ich jenem eigenthümlichen Drange nach, der uns wider unseren Willen zu manchen Menschen hinzieht, und uns, ohne daß wir uns dessen versehen, in seine Gewalt gibt. So stand ich denn auch schon einige Sekunden später im zweiten Stockwerke vor der Thür von Mr. Leavenworth's Schlafzimmer.

„Kommen Sie“, rief das seltsame Mädchen abermals, sobald wir auf der Schwelle des Schlafzimmers des Ermordeten standen — „kommen Sie“, wiederholte sie diesmal in ruhigem, ehrfurchtsvollem Tone und schritt leise voran.

Mechanisch folgte ich meiner Führerin, deren Betragen mich mehr in Erstaunen setzte. — Das Zimmer war nur schwach erleuchtet, im Hintergrunde desselben stand das Bett, worauf der Todte lag. Vor diesem warf sich nun Ellinor auf die Kniee, beugte ihr Haupt darüber und legte ihre Hand auf des Ermordeten Brust.

Wie es schien, verrichtete sie ein Gebet. Plötzlich jedoch wendete sie den Kopf nach mir und sprach:

„Sehen Sie, ich erlaube mir keine Lippen zu küssen“, und sie drückte einen Kuß auf den starren Mund des Todten, „und ich wage es, meine rechte Hand an sein Herz zu pressen. Glauben Sie, daß ich im Stande sein würde dies zu thun, wenn ich den Mann hier“ — und sie richtete sich bei diesen Worten in ihrer vollen Höhe auf und deutete mit ausgestrecktem Zeigefinger nach dem Todten — „gemordet hätte! Müßte nicht mein Athem bei der Berührung dieser Lippen

erstarren, das Blut in meinen Adern stocken; das Herz in der Brust stille stehen? Glauben Sie jetzt noch, daß Blut meine Hände besiedet, daß ich“ — sie schauderte — sank von Neuem auf die Knie und umschlang den Leichnam mit ihren beiden Armen.

Was während dieser erschütternden Szene in meiner Seele vorging, vermag ich mit Worten nicht wiederzugeben — wie in jenem Augenblicke fühlte ich auch bei der Erinnerung daran, meine Zunge gelähmt.

„In alten Zeiten“ — begann sie nach einer Weile abermals — „hieß es, der Leib eines Gemordeten blute, wenn die Hände seines Mörders ihn berühren. Was müßte denn hier geschehen, — wenn ich, das geliebte, mit Wohlthaten überhäufte Kind — den Vater — und ein solcher war er für mich — gemordet hätte und im Stande wäre, seinen kaum erkalteten Leichnam noch einmal durch meine Küsse zu entweihen. Nein, nein, dies zu glauben kann wohl kein Mensch verderbt genug sein!“

Ich blieb stumm, es giebt Momente im Leben, wo die Sprache uns völlig versagt.

„Selbster Todter“, — fuhr Ellinor leidenschaftlich fort, — wenn ich Dich je wesentlich gekränkt, wenn ich Dir je Gutes mit Schlechtem vergolten, wenn ich je meine Hand gegen Dich erhoben, um den tödtlichen Streich gegen Dich zu führen, so möge ich nicht mehr lebendig von dannen gehen und Dein Blut möge mir in die Ewigkeit nachfolgen.“

Sie hatte längst zu Ende gesprochen, aber ihre Worte klangen immer noch in meinen Ohren, und mir war, als hätten sie auch alle Jene vernehmen müssen, die sie des schwärzesten Verbrechens angeklagt hatten.

Mitleid, Bärtlichkeit, Hoffnung, Verzweiflung, Glück, unbegrenzte Theilnahme bewegten mein Herz und kämpften siegreich gegen ein Heer von Zweifeln. (Fortsetzung folgt.)

Siebenbürgen, für die Balken u. s. w. bei jedem gegebenen Anlaß offen ein. Seine Vergangenheit bewahrte ihn vor einer Verengung des nationalen Gesichtskreises. Wenn man sich heute in Schleswig-Holstein für den Allgemeinen deutschen Schulverein, für Sorgen des auswärtigen Deutschthums lebhaft interessiert, so hat er den Hauptimpuls dazu gegeben, deshalb gebührt ihm auch der Brudergruß und die Anerkennung der Deutschösterreicher zu seinem Ehrentage.

Der „Kraich“ im Hause Borgheje.) Fürst Paul Borgheje in Rom ist finanziell ruiniert und darüber trübsinnig geworden. Man hat ihn, der mit einer Gräfin Apponyi verheiratet ist, nach Ungarn zu den Verwandten seiner Frau gebracht. Fürst Paul hat sich durch Bauspekulationen ruiniert, und nunmehr wird wohl die „Villa Borgheje“ vor den Thoren Roms mit ihrem wundervollen Parke parzelliert und verbaut werden, um das fürstliche Defizit zu decken. Es heißt auch, die Bildergalerie — die größte Privatsammlung Roms — mit ihren unvergleichlichen Tizians werde verkauft werden, doch ist das nicht so einfach, weil das italienische Gesetz die Ausfuhr solcher Kunstwerke verbietet. Ob sich aber in Italien Käufer für diese Galerie finden, wäre doch mindestens zweifelhaft. Warum die Verwandten des Fürsten Paul demselben nicht zu Hilfe gekommen sind, ist unbekannt. Sein dritter Bruder, Prinz Julius, hat die einzige Tochter des letzten Fürsten Torlonia (es existirt nur noch die herzogliche Linie Torlonia) geheiratet und mit ihr etwa 180 Mill. Lire erheiratet und geerbt. Wenn übrigens bei dieser Gelegenheit in einzelnen Blättern so gesprochen wird, als ob die Borgheje das älteste oder auch nur eines der ältesten Adelshäuser Roms wären, so ist das unrichtig. Die Borgheje sind ein relativ junges Haus und verdanken ihren Reichtum und ihre Berühmtheit dem Umstande, daß einer der Jhrigen Papst wurde unter dem Namen Paul V. Er hat, nebenbei bemerkt, die Peterskirche fertig gebaut und der Familie das große Vermögen zugewendet. Wahr ist, daß die Borgheje stets die fürstlichsten Patrone von Kunst und Wissenschaft waren. Der Urgroßvater des jetzigen Fürsten war mit einer Schwester Napoleons I. vermählt.

(Das Vermögen der Rothschilds.) Das Vermögen der Rothschilds wird auf mindestens 400 Millionen, von Manchen sogar auf 800 Millionen geschätzt. Diese große Ungewißheit bietet einen charakteristischen Beweis für die Unvollkommenheit des Einkommensteuer-Systems. So ist z. B. der Frankfurter Rothschild, der entschieden für den reichsten Mann Deutschlands gilt, merkwürdigerweise viel niedriger eingeschätzt worden, als der Fabrikant Krupp in Essen, dessen Einkommen allerdings leichter nachzuweisen ist. Durch diese unqualifizierbare Handlungsweise der Rothschilds sind den Staaten schon Hunderttausende von Gulden an Steuergeldern entzogen worden.

(Einen Blick in den Apparat einer großen Zeitung) gestatten folgende statistische Notizen, die uns von befreundeter Seite zugehen. Die zu Dresden (Sachsen) seit 1. Oktober 1882 erschienene Zeitschrift „Fürs Haus“, herausgegeben von Clara von Studnik, veranlagte für Herstellung während ihrer neunjährigen Bestehens an Druckkosten 237.707 M. 77 Pf., an Papierkosten 450.749 Mark 8 Pf. Die Länge des gesamten verdruckten Papierses in der Breite des Blattes (1/4 m) beträgt 47.447.400 m = 6326 Meilen. Wollte man das Papierquantum in 1 cm breite Streifen schneiden und diese aneinander reihen, so ergäbe dies die erstaunliche Länge von 2,372.370 km. Angenommen, es wollte jemand den mit diesen Streifen ausgelegten Weg begehen, dabei Tag und Nacht in je 20 Minuten 1 km zurücklegen, würde er dazu eine Zeit von 90 Jahren und 100 Tage brauchen. Der Buchhandel und die Post verdienen an dem Vertriebe dieser Wochenzeitschrift bisher 511.260 M. Außerdem veranlagte „Fürs Haus“ an Postporto den ansehnlichen Betrag von 68.911 M. Die Länge der Schrift, welche in den bis jetzt erschienenen Nummern gesetzt wurde, beträgt 102.040 m. Diese kolossalen Riesenziffern gestatten einen Rückschluß auf die außerordentliche Verbreitung von „Fürs Haus“, dieses, trotz zahlreicher Nachahmungen, beliebteste, gediegenste und billigste Blatt (vierteljährlich 90 kr.)

Die „Neue freie Presse“ und der deutsche Sprachverein.

Die „Neue freie Presse“ bringt im Morgenblatte vom 15. d. M. unter dem Striche einen „Verdeutschungen“ überschriebenen Aufsatz, welcher geeignet ist, die Bestrebungen des Sprachvereines in der empfindlichsten Weise zu schädigen. Mit der Miene gutmüthigsten Wohlwollens sucht der Verfasser den Verein durch Herabsetzung der bisherigen Erfolge desselben lächerlich zu machen. Die acht Spalten des Aufsatzes lassen sich in den Satz zusammenfassen: „Der deutsche Sprachverein hat bisher nichts erreicht und hat auch keine Aussicht, im Laufe der nächsten hundert Jahre sein Ziel erreichen.“ Ja, weiß denn Herr Stern nicht — wir wollen den Verfasser der Kürze halber so nennen, weil sein namenloser Aufsatz mit drei Sternchen gezeichnet ist — weiß also Herr Stern nicht, daß für einen Verein, der so sehr auf die Theilnahme der großen Masse der Bevölkerung angewiesen ist wie der Sprachverein, und der seine hohe Aufgabe nur dann erfüllen kann, wenn auch in den weitesten, der Frage der Sprachreinigung leider noch zum großen Theile gleichgültig gegenüberstehenden Kreisen das Verständnis und die Begeisterung für die Befreiung unseres geliebten Deutsch von fremden Schmarozken geweckt wird, nichts schädlicher und bemühender sein kann, als wenn weitverbreitete Tagesblätter seine Thätigkeit und seine bisher erzielten Erfolge dem Fluche der Lächerlichkeit preisgeben? Und doch nimmt Herr Stern scheinbar das lebhafteste Interesse an der Sprachreinigung, und doch ist der Aufsatz in einem Blatte erschienen, das sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit als Freundin und Retterin des bedrängten Deutschthums aufspielt. Herr, schütze uns vor diesen Freunden!

(Blumen wie frische zu erhalten.) Ein Russe, Dr. Schischilowitsch, hat ein Verfahren entdeckt, welches Ansehen und Farbe frischgepflügter Blumen unverändert erhält. In ein Gefäß mit weitem Halse schüttet man Naphthalin und gießt Benzin bis zur vollständigen Sättigung darauf. Sobald das Naphthalin aufgelöst ist, wirft man die Blumen hinein und läßt sie 10—20 Sekunden darin. Hierauf nimmt man sie heraus, löst die etwa zusammengeklebten Blumenblättchen vorsichtig auseinander, biegt sie in eine recht natürliche Form und legt sie zum Trocknen, je nach ihrer Größe, entweder auf Papier oder hängt sie an einem Faden auf. Das Benzin verflüchtigt rasch, und die Blumen erscheinen mit kristallisiertem Naphthalin überdeckt, welches nach 10—12 Stunden seinerseits spurlos verschwindet. Am besten lassen sich auf diese Weise Blumen mit zarten, feinen Blumenblättchen, wie Veilchen, Azaleen, Azazien, u. s. w. aufbewahren; Blumen mit etwas dickeren Blättchen müssen längere Zeit in der Naphthalinlösung liegen. Am wenigsten gut fällt der Versuch mit Blumen aus, welche einen großen Prozentsatz Zuckerstoff enthalten, sowie solchen mit sehr fleischigen Blumenblättchen, wie z. B. die weiße Lilie. Weiße Blumen eignen sich überhaupt nur wenig für dieses Verfahren, da ihre weiße Farbe sich etwas verdunkelt und halbdurchsichtig wird; desto schöner gerathen rothe, blaue und gelbe, welche kaum von frischen zu unterscheiden sind. Da Benzin sehr feuergefährlich ist, nehme man die Arbeit nur am Tage vor.

(Die japanischen Lebensretter des russischen Thronfolgers.) Aus den Berichten über das Attentat, das gegen den russischen Thronfolger während seines Aufenthaltes in Japan in Ostu verübt wurde, ist bekannt, daß der Großfürst seine Rettung nicht sowohl dem Prinzen Georg von Griechenland, als vielmehr zwei eingebornen Wagenführern zu verdanken hatte, welche sich auf den Angreifer warfen und denselben verhinderten, weitere Scherthebe gegen den Großfürsten zu führen. Dieses Verdienst der beiden einfachen Männer ist dadurch anerkannt worden, daß jedem derselben eine russische Pension von 1000 Dollars jährlich und vom Mikado eine Pension von 48 Dollars jährlich zugesichert wurde. Außerdem erhielt Jeder vom Großfürsten-Thronfolger ein Geschenk von 2000 Dollars und vom Mikado eine prachtvolle Jurisji, das heißt einen der in Japan üblichen Personewagen. Photographien der beiden in Japan sehr populär gewordenen Wagenführer sind jüngst in Wien angekommen. Es sind noch junge Leute in einfacher, dunkler Nationaltracht, mit den ihnen vom Zaren und vom Mikado verliehenen Medaillen an der Brust; in der Hand halten sie die Dokumente ihrer Pension, die es ihnen fortan ermöglichen dürfte, ihr bisheriges Geschäft aufzugeben und sich auf den ihnen geschenkten Wagen bequem durchs Leben schieben zu lassen.

(Giraud's thermo-elektrischer Ofen.) Alle Bemühungen Wärme in Elektrizität umzusetzen, ergaben bis jetzt ökonomisch ganz unbefriedigende Resultate. Erst in jüngster Zeit hat der Berliner Elektro-Techniker Gölcher besonders durch die Form seiner thermo-elektrischen Batterien auf diesem Gebiete ganz wesentliche Fortschritte gemacht, ohne daß aber das System damit für die Praxis spruchreif wurde. Eine neue und offenbar sehr glückliche Idee scheint nun nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lübers in Görlitz der Franzose Giraud diesen Bestrebungen zuzuführen, indem er die in seinem thermo-elektrischen Ofen gewonnene Wärme zum Theil durch Ausstrahlung wie gewöhnlich zur Zimmerheizung benützt und nur einen Bruchtheil derselben durch Elemente, die in 25 kreisförmigen Lagen übereinander um den inneren Wärmerraum des Ofens angeordnet sind, in die Energie der Elektrizität umsetzt. Die Elemente bestehen ähnlich wie bei Gölcher einerseits aus Nickel- oder Weißblech-Platten, andererseits aus einer Legirung von Antimon und Zink, der zum Zwecke größerer Haltbarkeit noch geringe Mengen anderer Metalle beigemischt sind. Giraud behauptet mit einem solchen Ofen bei einem Kofesverbrauch von 28 Kg. per Tag 60) bis 800 Wattstunden für die elektrische Beleuchtung zu gewinnen, welche wieder beiläufig

Wir wollen nunmehr Herrn Stern in die Einzelheiten seiner Ausführungen folgen. Nach seiner Ansicht hat der Sprachverein seit seiner Gründung, also seit sechs Jahren, erst drei Fremdwörter durch deutsche Bezeichnungen ersetzt, und auch von diesen erscheinen ihm zwei sprachwidrig oder ungenügend. Die Widerlegung des ersten Theiles dieser Behauptung sei einer berufenen Feder überlassen, da dem Schreiber dieser Zeilen im Augenblicke die notwendigen Behelfe nicht zur Verfügung stehen; heute wollen wir nur die Gründe prüfen, die Herr Stern gegen die Zulässigkeit der größeren Hälfte jener drei deutschen Bezeichnungen ins Treffen führt, welche nach seiner Meinung der Sprachverein bisher einzubürgern verstanden hat. Nur der Ausdruck „Zehlbetrag“ für „Defizit“ findet Gnade vor Herrn Stern's Augen. Unzureichend erscheint ihm bereits „Spielplan“ für „Repertoire“; denn, so meint er weiter, Repertoire ist nicht nur der Wochenzettel einer Schaubühne, sondern auch ihr Besizstand an einstudierten Stücken, und so wird ein der Deutsche das neue Wort gedankenlos auch für Dinge gebrauchen, die es sprachrichtig gar nicht bezeichnen kann. Ja wer sagt Ihnen denn, sehr verehrter Herr Stern, daß „Spielplan“ auch wirklich alle Bedeutungen des französischen Wortes erzeugen soll? Ist es vielleicht ein Vorzug, wenn wir ein und dasselbe Fremdwort in drei oder noch mehr Bedeutungen gebrauchen, während unsere eigene Sprache so uner schöpflich reich an Stämmen, an Zusammensetzungen und anderen Wortbildungen ist, daß wir mit Leichtigkeit, ohne der Sprache Gewalt anzuthun, für jeden Begriff einen sprachlichen Ausdruck finden können? Könnte nicht neben „Spielplan“, dem Ersatz für „Repertoire“ als Wochenzettel auch ganz gut „Spielschaz“ als Bezeichnung für den Besizstand an einstudierten Stücken und „Spielfeld“ für das von einer Bühne vorzugsweise gepflegte Gebiet bestehen? Wie viele Bedeutungen

20 bis 25 Lampenstunden von 10 Kerzenstärken per Lampe entsprechen würden. Zugleich schlägt er vor, diese Energie in Accumulatoren aufzuspeichern, um dann von ihnen aus die Zahl der Lampen und ihre Leuchtdauer zu reguliren. Bewahrheiten sich diese Ziffern, so käme diese Art der elektrischen Beleuchtung nicht theurer als die von einer elektrischen Zentralfstation abhängige. Der großartige Erfolg würde also darin liegen, daß jedes einzelne Haus nebst der Beheizung im Winter die Quelle seiner Beleuchtung gewissermaßen am eigenen Herde besitzen würde.

Eigen-Berichte.

Friedau, 18. Aug. (Geburtsfest des Kaisers.) Zu der hiesigen Kirche wurde heute um 9 Uhr ein feierliches musikalisches Hochamt mit Te Deum gelesen, wozu alle Beamten, die Bezirks- und Gemeindevertretung mit ihrem Obmann und Bürgermeister, die k. k. Gendarmerie und Finanzwache erschienen. Unsere stramme freiwillige Feuerwehr war vollzählig ausgerückt. Die Bürgerchaft, Herren und Frauen im Festkleide, war sehr zahlreich anwesend. Abends versammelte sich eine große Gesellschaft, die Feuerwehr und der Gesangverein in Skorčić's Gasthausgarten und beschloß den Tag, welcher für Friedau stets ein großen Festtag ist, in würdiger, fröhlicher Weise.

Friedau, 18. August (Tiedertafel.) Am 23. d. veranstaltet der hiesige Gesangverein seine I. öffentliche Tiedertafel im Gasthausgarten zur Bierquelle. Wir haben schon vor Kurzem die Gelegenheit gehabt, diesen jungen Gesangverein zu hören und waren damals über die Leistungen der Sänger und Sängerinnen sehr überrascht; wir können sohin und mit Rücksicht auf die Vorbereitungen ein volles Gelingen erwarten. Der Gastgeber Herr Witković ließ zum Schutze gegen allfällige üble Witterung eine gedeckte Veranda bauen und wird vorzügliches Bier, sowie echte hiesige Wine schenken.

Graz, 15. August. (Verein „Südmärk“.) Ein Konzeptsbeamter sucht eine seinen Verhältnissen angemessene Stelle. — Zwei Fräulein, die sich mit den besten Zeugnissen über langjährige Dienstleistungen als Erziehern ausweisen können, suchen ähnliche Stellen. — Eine Witwe sucht eine Stelle als Verkäuferin o. dgl. — Ein sehr gut empfohlenes junges Mädchen aus gutem Hause sucht eine Stelle als Stubenmädchen in einem guten deutschen Hause. — Ein Häusler sucht Arbeit. — Ein junger kräftiger Mann wünscht als Schaffner oder Feld- od. Waldaufseher unterzukommen. — Ein Müller und Mühlenbauer sucht Stellung; dieser würde auch als Wirthschafter in Dienst treten oder auch eine kleine Mühle pachten. — Ein gepr. Schlosser, Dampfkeffel- und Maschinenheizer bittet dringend um Arbeit. — Zwei Tischler suchen Verwendung als Gehilfen in ihrem Handwerk oder als Hausmeister oder Gewölbediener. — Ein Mann bietet sich als Ochsenknecht oder Pferddeknecht an. — Ein Gutsbesitzer zu St. Ruprecht a. d. Raab sucht eine gesunde, kräftige Stallmagd. — Ein Weingartenbesitzer bei Marburg sucht einen tüchtigen Winzer. — Deutsche Meister, die gesonnen sind, Kinder deutscher Eltern aus dem Unterland in die Lehre zu nehmen, werden ersucht, dies der Vereinsleitung anzuzeigen. — Es bieten sich Lehrlinge für die folgenden Gewerbe an: Schlosser, Sattler, Mechaniker 2, Kellner, Tapezierer, Fleischer. — Folgende Meister suchen Lehrlinge: ein Färber, ein Birkenmacher, 3 Schuhmacher, ein Brauer, ein Gemischtwarenhandl., ein Müller und Bäcker, ein Tapezierer, ein Sattler, zwei Spengler und Glaser, ein Mechaniker, ein Huf- und Wagenfchmied, ein Zinngießer, ein Zuckerbäcker, zwei Schneider. Diese letzteren suchen 2 Lehrlinge; diese bekommen die ganze Verpflegung und Kleidung, müssen sich aber zu einer 4jährigen Lehrzeit verpflichten. — Ein Schmuckfedern- und Kunstblumen-Erzeuger sucht zwei Lehrlinge. — Leute, die geeignet und willens sind, in diese Dienste einzutreten, mögen sich bei der Vereinsleitung melden. — Bei Widem im Bezirke Mann sind 4 größere Anwesen zu verkaufen; auch in den Gebieten von S. Egidi, Spielfeld und Marburg stehen Anwesen zum Kauf. Nähere Auskünfte werden in der Vereinskanzlei erteilt. — Jene Deutschen, die sich in Untersteier

hat beispielsweise das französische Wort „Maitresse“. Hinder uns das etwa, es je nach Umständen einmal mit „G. vieterin“, ein andermal mit „Lehrmeisterin“, ein drittes Mal mit „Geliebte“ wiederzugeben? Herr Stern läßt das als eine Gefahr der Sprachreinigung erscheinen, was einer ihrer größten Vorzüge ist: die durch die größere Bildungsfähigkeit der deutschen Sprache ermöglichte Vermehrung der sprachlichen Ausdrucksformen!

Noch schlechter als dem „Spielplan“ ergeht es bei Herrn Stern dem dritten vom Sprachvereine eingebürgerten Worte „Schriftleiter“. „Spielplan“ war nur unzureichend, der „Schriftleiter“ aber ist nichts sagend, sinnlos; kurz, wie sich Herr Stern ebenso sein wie sinnig ausdrückt, ein sprachlicher Bankrott. Höchst geistreich witzelt hier Herr Stern: das Wort erinnert an Schriftsetzer, Schriftgießer, Schriftschneider, an die heilige Schrift. Vor zehn Jahren, meint Herr Stern, hätte sich kein Mensch etwas darunter denken können; höchstens hätte man darunter ein Unterlegblatt, einen mechanischen Schreibbehelf verstanden. Sehr sinnreich, in der That! Wenn der Sprachverein wirklich nur drei Wörter eingebürgert hat, haben dann Sie, Herr Stern, in Ihrer Begeisterung für Ihr „Mutterdeutsch“, wie Sie es nennen, nichts eiligeres zu thun, als der Verbreitung und Festigung dieser neugewonnenen Ausdrücke durch billigen Spott entgegenzuarbeiten? Und ist denn der Ausdruck wirklich so ungeheuerlich? Was haben Sie gegen den „Buchhalter“ einzuwenden? Nach Ihrer Art zu folgern, müßte man vom Jodehalter, Kleiderhalter u. s. w. ausgehend, sich unter einem Buchhalter offenbar ein Bücherbrett vorstellen. Wer zu viel beweist, beweist nichts, geehrter Herr Stern. Sie vermuthen weiter, daß sich nach dem Beispiele des „Schriftleiter“ wohl auch für „redigir n“ der Ausdruck „Schriftleiter“ oder „Schriftleitern“ einbürgern dürfte. Auch dieser billige Witz soll das Wohl, um das es

Einie berufen gewesen wären, schon zu dem guten Zwecke, dem Fonde zum Umbau unseres unschönen Domthurmes ein Scherlein beizutragen; wir vermisten auch jene, die sonst bei wiederholten Gelegenheiten die Mitwirkung unseres Männergesang-Vereines in Anspruch nahmen, und all' diese Umstände brachten eine eigenthümliche Stimmung in die Abend, die wir bei den Veranstaltungen dieses mit Recht so beliebten Vereines gar nicht gewohnt sind. Und dies verdient unsere Sänger denn doch wirklich nicht. Wurde der gute Wille, der Fleiß und die gelungene Vortragsweise nicht in der Weise gekrönt, als sie es im reichlichsten Maße verdienten, so mögen die Sänger ruhig der Genugthuung sich hingeben, sich in die Dienste der Wohlthätigkeit gestellt zu haben, und da gilt ja der Wille fürs Werk. Und nun zu den Liedern. In markiger, kräftiger Weise eröffneten die Sänger diesmal unter des 2. Sangmeisters Herrn F. Kubri d. J. Leitung mit Dürrner's „Sturmbeschwörung“ den Vortragsreigen, dem dann das ungemein zart behandelte „Grüß' Dich Gott“ von Engelsberg folgte. Gleichwie in dem vorhergehenden Vorgesänge die Vortragsweise eine geschmackvolle und präzise war, so war dieselbe in dem darauffolgenden düstigen Vorgesänge von H. Wair „Wie die wilde Ros' im Wald“ eine vollendete. Die zarten Stellen, das Piano und Forte wurde so packend gebracht, daß es schade war, daß sie nicht vor einem größeren Zuhörerkreise vorgetragen wurden. Großen ungetheilten Beifall fanden die Lieder „Mein Paradies“ von Kristinus, in welchem Herr A. Waidacher mit seelenvollem Vortrage den Bariton Einzelgesang besorgte, desgleichen „Waldandacht“ von Fr. Abt, in welchem Herr Prof. Levitschnigg in gewohnter gediegener Weise mit kräftiger Stimme den Tenor-Einzelgesang wirkungsvoll zur Geltung brachte. Die Vorgesänge mit Klavierbegleitung, die vom 1. Sangmeister, Herrn Rudolf Wagner, recht anscheinend besorgt wurde, als „Sie weiß es was“ Polka von Weinzierl und Koschats „Am Wörther See“ fanden ob ihrer frischen Vortragsweise eine freundliche Aufnahme, desgleichen der immer schöne Vorgesang „Nachtzauber“ von Storch, in welchem der zweite Bassgang im Mittelfache mit den schönen Stimmen zur vollen Geltung kam. Eine angenehme Abwechslung in die Vortragsordnung brachte die Einreihung von Zünft- und Biergesängen, die von den Herren Reß, Saria, H. Gruber, Koratschin und Kubri d. J. gesungen wurden. Diese Sänger ernteten mit ihren Vorträgen lang anhaltenden Beifall, zumal sie recht einheitlich und mit richtigem Verständnis und klarer Auffassung ihrer Aufgabe sich entledigten. Den Schluß bildete auf stürmisches Verlangen Wagner's „Nichtenfogel“, der in bekannt schöner Weise von Herrn H. Sachs gesungen wurde. Die einzelnen Musikvorträge der Südbahnwerkstätten-Kapelle unter Herrn Handels Leitung trugen auch reichen Beifall ein, denn sie waren befreit, auch diesmal mit wirkungsvollen Musikstücken fröhliches Leben in den Abend zu bringen. Mit dieser Liedertafel schloß das 45. Vereinsjahr des Männergesang-Vereines, das reich an Thätigkeit und Erfolgen für diesen Verein war, und so hoffen wir, daß im 46. sein verdienstvolles Streben nicht unbelohnt bleibe.

(Ein reinweißer Bologneser-Hund) wurde wegen Mangel der Steuermark eingezogen und bis zur Meldung des Eigenthümers in Pflanz gegeben. Bis hier wurden 20 Hunde wegen Mangels der Steuermarken eingezogen und ein Theil davon ist auch vertilgt worden.

(Gefunden.) Ein goldenes Armband-Anhängel wurde auf der Felberinsel gefunden. Der Verlustträger wolle sich darum beim Stadtrathe anmelden.

(Fundverheimlichung.) Am 16. d. hat ein Tagelöhner beim Feste auf der Felberinsel ein Stück einer Goldkette, an der ein Dufaten angebracht war, gefunden und diese Gegenstände am Abende des 18. d. in mehreren Gasthäusern zu verkaufen gesucht. Einer Wirthin schien der Mann mit diesen Sachen verdächtig, weshalb sie ihm dieselben abnahm und Kette sammt Münze auf dem Stadttamte hinterlegte. Zwischen war der Sicherheitsbehörde gemeldet worden, daß ein Tagelöhner ein goldenes Uhrenanhängel gefunden habe. Es wurde der „redliche“ Finder denn auch ausgeforscht und, da er bei seiner Vernehmung behauptete, die gefundenen Gegenstände wieder verloren zu haben, wegen Fundverheimlichung in Haft genommen.

(Unangenehme Hunde.) Eine Bäuerin, die am 19. d. auf der Tristerstraße gegen die Brücke zu ging, wurde von zwei großen spielenden Hunden, welche ihr plötzlich vor die Füße gerieten, zu Fall gebracht und erlitt, da sie auf einen Stein stürzte, eine nicht unerhebliche Verletzung ober dem linken Ohre. Die Verwundete verlor das Bewußtsein und wurde von einem Wadmann in das Krankenhaus gebracht.

(Bestohlen.) Einer Kellnerin in einer hiesigen Gastwirthschaft wurde am 16. d. jedenfalls während des Nachmittags aus einer im Gastzimmer befindlichen Lade eine Tasche gestohlen. In derselben befanden sich ein goldener Ring im Werthe von 4 Gulden und 30 Gulden in Baarem, sowie ein Taler zu zwei Gulden.

(Zwei „Abgefeymte“.) Am 16. d. wurden hier zwei von Graz gekommene Handwerksburschen verhaftet, welche einer eigenthümlichen „Geschäftsthatigkeit“ zu obliegen pflegten. So hatten die beiden Eheleute aus der Niederlage eines nächst Straß wohnhaften Schneiders ein Paar Beinkleider „mitgehen“ lassen und trugen sich mit dem Plane, nach Marburg zum Feste auf der Felberinsel zu wandern, und das herrschende Gedränge daselbst zum unentgeltlichen Erwerbe gewisser begehrenswerther Gegenstände zu benutzen. Glücklicherweise wurden die Strolche von einem Wanderburschen belauscht und der hiesigen Sicherheitsbehörde angezeigt, daß dieselbe in der Lage war, das nobile par fratrum sogleich dingfest zu machen, als es hier anlangte.

(Aufgefundene Leiche.) Wie aus Mann geschrieben wird, wurde am 8. d. die Leiche des am 11. Mai in Cilli vermissten Amtsdieners des k. k. Hauptsteueramtes Cilli, Franz Rončan, aus einer Save-Insel in Michalovek im Sande vergraben, durch den dortigen Flurenwächter Josef

Drugović aufgefunden. Durch die am 9. d. M. erschienene Kommission des k. k. Kreisgerichtes Cilli wurde am Kopfe der Leiche die Spur einer Gewaltthat konstatiert. Der Gastwirth Wenzel Franzi, dann die beiden Tagelöhner Johann Zelesnik und Julius Grabič aus Cilli befinden sich wegen Verdachtes des an dem Genannten begangenen Mordes beim k. k. Kreisgerichte in Cilli in Haft.

Das Volksfest auf der Felberinsel.

Eine stille Welt, ragt die Felberinsel aus den Fluthen der Drau, die an ihr mit dumpfem Rauschen unablässig vorüberrollen, als wollten sie das träumende Eiland in tieferen Schlaf fügen, wenn es aufzuwachen scheint beim Grusse des Windes, der in den Kronen seiner Bäume sich wiegt und von fernen, fernen Landen Kunde bringt. Selten nur betritt eines Menschen Fuß die idyllische Stätte, selten nur durchtönt eine fröhliche Stimme die dämmernen Räume des kleinen Lustkultus. Vor vielen Jahren war's, als heitere, frohe Menschen auf der Insel sich zusammensanden, um ein munteres Fest zu feiern. Damals herrschten Laune und Frohsinn, und das silberhelle Lachen manches Mädchenmundes gefiel den luftigen Eifen gar zu gut, welche auf der Insel im Mondenschein ihren Reigen schlangen. Und Jahr um Jahr darnach hoffte Titania's Völkchen, die plaudernden, lachenden, singenden Menschenkinder wieder zu sehen und zu hören, allein es hoffte vergeblich. Da wurden die Elben gar traurig und lagen ihre hehre Königin an, den hohen Gemahl zu bitten, daß er mit seiner Zauberkraft ihrer Sehnsucht nach dem hellen Klang der Menschenstimme Gewähr verschaffe. Und Oberon bezeugte sich seinen Untertanen milde und gnädig, wie es einem echten und rechten Herrscher geziemt. Er ließ den Traum zu sich rufen und hielt mit ihm eine kurze Zwiesprach. Was sie sprachen, das weiß kein Mensch, aber eines schönen Tages war ein Ausbruch gebildet, welcher ein Volksfest auf der Felberinsel abzuhalten alle Vorbereitungen traf. Fürwahr, ein mühevolleres Beginnen! Arbeiter wurden angeworben, sie sägten und schichteten, bauten und richteten tagelang. Dem widerwilligen Rücken der Drau, welche oftmals zürnend aufschäumte, wurde eine starke Brücke aufgewungen, damit ohne Furcht und Zagen auch das schöne Geschlecht der Töchter Coa's „hinüberucken kunn". In der Stadt wurden alle Anstalten des eifrigen Auschusses lebhaft begrüßt und die Kunde, daß das Fest drei Tage dauern sollte, mit Genugthuung zur Kenntnis genommen.

So kam der 15. d. heran, der erste Tag des Festes. Glühende Strahlen sandte Mutter Sonne vom blauen Himmel nieder — und wie freute man sich dessen! Schon am frühen Nachmittage des Samstags machte sich eine starke Bewegung gegen die Käntnervorstadt zu bemerkbar. Wagen auf Wagen kam an den Fußgänger vorüber, die im Schwisse ihres Angesichtes und dennoch verjüngt dem Ziele zustrebten, welches an diesem Tage in aller Munde war: Der Felberinsel. Und der Lohn war des Schweißes werth. Wer nur einmal über die auf sieben sich verankert und vertauten Pontons geschlagene Brücke wandelte, der hatte bei dem prächtigen Anblick des im Fahnenstuck prangenden Eilandes auch schon Sonnengluth und Staubnoth vergessen. Dann nahm der kühle Wald, der seinen grünen Blätterkand den sengenden Strahlen entgegenhielt, die Wegemüden auf. Und fröhliche, lachende Gesichter, wo man nur hinsah. Denn der winkenden Labfal und des lockenden Vergnügens war genug und übergenug zu finden. Hier konnte man vorzüglichem, kalten Aufschnitt bekommen, dort war eine richtige Wirthschaft im Walde errichtet worden. Ein Kaffeehaus zog Frauen und Mädchen an. Und süß an's Ohr dringende Weisen erschallten ringsum. Die Südbahnwerkstättenkapelle spielte mit vorzüglichem Vortrage beliebte Liederstücke, eine Zigeunerkapelle im tiefen, tiefen Wald war stets umgeben von entzückten Zuhörern und die Schleiniger Musikanten thaten, was sie konnten. Daß sie es nicht schlecht machten, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Auch vom Tanzboden klangen heitere Steirerweisen ins frohe Getümmel und die Drehorgel eines förmlich umlagerten Ringelspiels machte sich weithin hörbar. Was Wunder, daß die Stimmung der vieltausendköpfigen Menge je länger, je angeregter wurde. Eines Schicksandes wollen wir auch nicht vergessen, bei dem man sich die schönsten „Beste“, „erschicken“ konnte. Der wackere Männergesangverein that auch an diesem heißen Tage mehr als seine Schuldigkeit, indem er mehrere seiner prächtigsten Lieder ausgezeichnet zum Vortrage brachte. Ganz besonders hervorheben wollen wir die Thätigkeit schöner Frauen und Mädchen, welche in liebenswürdigster Weise als willkommene Glücksgöttinnen die Menge durchwanderten und manchen lachenden Gewinner holdselig beglückwünschten.

Als der Abend hereinbrach, gossen Lampen und Lämpchen ihr Licht über die Stätte des schönen Festes aus und erklärten den düsteren Wäldschatten mit Erfolg den Krieg. Bis in die späte Nacht hinein herrschte das lebendigste Treiben auf der sonst so einsamen Insel und jeder Besucher derselben wird den Tag gewiß in an erhellender Erinnerung behalten. Am Sonntag und am Dienstag fanden sich gleichfalls nicht Wenige auf der Felberinsel ein und unter ihnen war gewiß mancher, der, des Samstags gedenkend, sich wieder angezogen fühlte. Dem so überaus thätigen Festausschusse aber gebühren Dank und Anerkennung für seine vom Erfolge gekrönte Mühewaltung.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kallenberg's Buchhandlung zu beziehen.

* Ein Gruß aus der Heimat, die Begegnung mit einem lieben alten Bekannten — wenn, der draußen ist, wären sie nicht erfreulich? „Wie gut Du aussiehst!“ Diese so beliebte Begrüßung wird Jedermann dem 1. Hefte des neuen beginnenden neuen Jahrganges der Illustrierten Oktav-Hefte von „Aber Land und Meer“ (herausgegeben von Professor Joseph Kürschner, redigirt von Otto Baiß, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) entgegenrufen, der es in die Hand bekommt. Denn diese Oktav-Hefte haben ein nagelneues Gewand angelegt, das — wie die blühende Außenseite eines Menschen —

auch auf geistiges Wohlbefinden schließen läßt. Daß dies in vorliegendem Fall kein Trugschluß ist, davon überzeugt uns schon ein flüchtiges Blättern in dem Hefte. Zunächst festelt uns der interessante Heberg'sche Roman: „Wer trifft das Rechte?“, von dem dieses eine Hefte bereits annähernd den Inhalt eines halben Romanbandes bietet, sowie die gemüthvolle Erzählung: „Ein müdes Herz“ von Ossip Schubin. Erheitern können wir uns an der prächtigen Roderich'schen Humoreske vom „Mäusekrieg“ und athmen köstlich erquickende Luft in Gerhards Walthers „In der Waldfrische“, wandern ohne jede Anstrengung mit A. Trinius durch das reizende Thal der wilden Gera, machen mit Ludwig Thaden eine Bergfahrt in das von kriegesunden Menschen bewohnte Wälderthal, statten dem gefeierten Dichter der „Athen“ mit Friedr. Rueffer einen Besuch auf seinem idyllischen Landsitz Sieleben ab und begleiten die Jüglinge des militärischen Erziehungsinstituts Annaburg in die Sommerfrische oder dampfen mit Otto Neubaur über den atlantischen Ocean. Daneben finden wir weiter höchst interessante Artikel von Karl Vogt, A. Lammerz, Dr. Th. Wimmenauer, Klottide von Adelsfeld, Dr. A. Löwenfeld u. Die hundertfältigen Anregungen aber, die in den an Stoffen unerschöpflichen Abtheilungen „Unter uns“ und „Aus Zeit und Leben“ geboten werden, lassen sich hier nicht einmal andeuten. Und wie hübsch nun, das alles durch Abbildungen reizendster und anschaulichster Art belebt zu sehen, die bald als Meisterwerke deutscher Kunst eine hohe selbständige Stellung einnehmen, bald das geschriebene Wort in wirksamster Weise unterstützen. In der That, dieser neueste Jahrgang der Illustrierten Oktav-Hefte von „Aber Land und Meer“ wird, nach diesem glänzenden ersten Hefte (Preis nur 1 Mark) zu schließen, alles, was bis jetzt an Verwandten da war, in den Schatten stellen.

* „Wiener Humor“, dritte Serie in 25 Lieferungen, E. Daberkow's Verlag in Wien. Je mehr dieses Vortragswerk, dessen wir schon öfter in diesen Blättern gedenken, seiner Vollendung entgegengeht, desto reichhaltiger und abwechslungsreicher gestaltet sich der Inhalt dieses, einer glücklichen Idee entsprungenen Unternehmens. Ueberall treten uns in den neuesten Lieferungen 18—21 einige neue Mitarbeiter entgegen, von denen besonders E. Henle (die Verfasserin des preisgekrönten Lustspiels „Durch die Jutendanz“) mit einer reizenden „Dramaturgischen Studie“ brillirt. Recht gut hat uns auch gefallen der Herzenserguß des Herrn Dangler's: „Mein Alte“ von Jul. Mandnik, ferner „Herr Wamperl als Sportsmann“ von R. Kleinede und mehrere hübsche Dialektgedichte von Oskar Bach und J. Hedmann. Kleinen Theatern dürfte auch eine äußerst nett gearbeitete Lustspiel-Szene „Macht und Recht“ von Anna Vogel von Spielberg willkommen sein, aus der ein ganz beachtenswerthes Talent spricht. Keineswegs sind hierüber die älteren, bewährten Mitarbeiter des „Wiener Humor“ vergessen, von denen die besten Kräfte, wie Ullram, Cappilleri, Freheim, Doppler, Frz. J. Koch, Kowly, B. Pichler, Jgn. Bauer, F. Schier, Th. Raube, Wiesberg u. mit durchgehends originellen Beiträgen vertreten sind. Sehr dankbar erscheinen uns hiebei die lyrischen Gedichte in fädischer, deutsch-böhmischer und deutsch-ungarischer Mundart, von Dr. Fr. v. Radler, deren Vortrag die heiterste Wirkung hervorbringen wird. Es ist also in den vorliegenden Heften wieder so viel Stoff für gesellige Unterhaltungen geboten, daß wir den Ankauf dieses fröhlichen Wertes Jedermann empfehlen können. Die bisher erschienenen Hefte der dritten Serie können beliebig à 30 kr. durch jede Buchhandlung bezogen werden. Auch in Händen, wovon bisher vier erschienen sind, à 1 fl. 50 kr., — 1 fl. 80 kr.

Verstorbene in Marburg.

- 8. August: Kreinz Gottfried, Zimmermanns-Sohn, 2 Jahr 10 Mon., Käntnerstraße, Morbus Brightii. — Ludwig Carl, Bürstenbinder, 57 Jahre, Allerheiligengasse, Lungentuberkulose.
- 11. August: Strachonik Anna, Zuhörnerin, 80 Jahre, Burggasse, Altersschwäche. — Ceceliä Maria, Bahntohlenarbeiters-Tochter, 2 Tage, Bancalarigasse, Lebensschwäche.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage „MOLL's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutz-marke und Unterschrift. [10]

Offerten unter Chiffre . . . welche vermittelt kleiner, im täglichen Verkehrsleben vorkommender Anzeigen wie Stellengesuche und Angebote, Kauf-, Verkauf-, Pacht- und Verpachtungsgesuche, Theilhabergesuche, Kapitalgesuche und Angebote u. gesucht werden, inserirt man am besten und vortheilhaftesten durch Vermittelung der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Die bei derselben einlaufenden Offerten werden uneröffnet dem Auftraggeber täglich zugestellt und in allen Fällen strengste Diskretion gewahrt. Ferner ist Vorkehrung gegen unberechtigte Empfangnahme der Offerten getroffen. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse berechnet lediglich die Original-Zeitpreise der Zeitungen und ertheilt gewissenhaften Rath bei Wahl der für den jeweiligen Zweck geeigneten Blätter. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse besitzt in allen großen Städten eigene Bureau, in: Wien I, Seilerstätte 2.

(Wetterfeste Mineral-Fagadefarben.) Wie vielfache vergleichende Versuche bewiesen haben, sind die patentirten wetterfesten Mineral-Fagadefarben aus der Fabrik des Herrn Ludwig Christ in Linz a. d. D. das beste Materiale zur Herstellung schöner und haltbarer Fagadeanstriche, da sie sich den zerstörenden Witterungseinflüssen gegenüber vollständig unempfindlich verhalten, wodurch den Fagaden ein stets gleichbleibendes schönes Aussehen bewahrt bleibt; sie sind daher den B. T. Hausbesitzern, welche auf ein elegantes Aussehen ihrer Hausfagaden einen Werth legen und dabei doch eine oft wiederkehrende Geldauslage vermeiden wollen, auf das Beste zu empfehlen.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kausm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen.

(Ein neues Geduldspiel) festt wieder einmal alle Welt, wie wir dem „Internationalen Offertenblatt“, dem Hauptorgane der Kurz- und Spielwaarenbranche entnehmen. Wer erinnert sich nicht bei dem Worte „Geduldspiel“ der Bewegung, welche die berühmten „Boss purzle“ und „die lustigen

Schweinechen" ihrerzeit hervorriefen, indem sie aller Sinne gefangen nahmen und alt und jung beschäftigten. Beides scheint jedoch der „Kopferbrecher“ übertrumpfen zu wollen. Es ist dies ein Spiel, aus sieben Steinen bestehend, vermittelt deren man nach Vorlage 176 verschiedene Figuren bilden soll. Dies erscheint auf dem ersten Blick ungeheuer einfach. Lächelnd fügt man die Steine aneinander. Aber, o Enttäuschung, die Figur steht ein klein wenig anders aus, oder es ist ein Stein überhaupt gar nicht benutzt worden. Man verliert es von neuem, aber immer wieder dasselbe Ergebnis. Endlich, vielleicht nach stundenlangem „Kopferbrechen“, liegt die Figur tadellos vor uns. Das Spiel ist ungemein unterhaltend und interessant selbst für denjenigen, der an ernste Beschäftigung gewöhnt ist.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Rhyndland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 13. August wohlbehalten in New-York angekommen.

Wir machen auf die im Inserattheile befindliche Annonce der Spanischen Weingroßhandlung **Vinador** Wien, I., Am Hof 5, aufmerksam. Die direct importirten Ausländer-Weine und französischen Cognacs dieser Firma genießen ob ihrer Echtheit und Vorzüglichkeit einen gerechtfertigten Weltruf.

Eingefendet. Schwarze Seidenstoffe

von 60 Kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. und K. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr.

710)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

(Das Technikum Mittweida) [Königreich Sachsen] zählt im vergangenen 24. Schuljahre 945 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bezw. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Bulgarien, Serbien, Spanien etc., aus Asien besonders Java, Sumatra, aus Afrika: Orange-Freistaat, ferner Nord- und Südamerika und Australien. Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten, Ingenieure, Mühlen- und Brauereibesitzer, Schlosser, Mechaniker, Baugewerke, Staats- und Kommunalbeamten und Kaufleute an. Die Aufnahmen für das nächste Winterhalbjahr beginnen am 19. October. Auf-

nahmen in den unentgeltlichen Vorunterricht finden von Mitte August bis Ende September jederzeit statt. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).

MATTONY'S

GIESSHÜBLER

refiner
alkalischer

SAUERBRUNN

bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, bewährt bei Magen- und Darmcatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches **Unterstützungsmittel** bei der Karlsbader und anderen **Bäderkuren**, sowie als **Nachkur** nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen. (7)

Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünfkreuzer-Marke ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Am 14. August 1891.
Wien: 23, 89, 57, 75, 29.
Graz: 29, 82, 50, 6, 31.

Marburger Wochenmarkts-Preise
Am 14. August 1891.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. Kr.
Weizen	Hektol.	7 60
Korn	"	6 20
Serfte	"	6 20
Hafer	"	3 60
Kukuruz	"	6 60
Sirke	"	—
Haide	"	6 10
Erdäpfel	"	1 90
Fisolen	Kilogr.	— 11
Linjen	"	— 28
Erbjen	"	— 24
Sirkebrein	Liter	— 13
Weizengries	Kilogr.	— 20
Weiz	"	— 28
Zucker	"	— 34
Zwetschken	"	— 32
Zwiebel	"	— 7
Kümmel	"	— 32
Wachholderbeeren	"	— 80
Kren	"	— 19
Suppengrünes	"	— 19
Rundmehl	"	— 20
Semmelmehl	"	— 17
Potentamehl	"	— 12
Rindschmalz	"	— 1
Schweinschmalz	"	— 64
Speck, frisch	"	— 58
" geräuchert	"	— 70
Schmeer	"	— 58
Salz	"	— 12
Butter, frisch	"	— 90
Käs, steirisch	"	— 12
Eier	2 Stück	— 5
Rindfleisch	Kilogr.	— 57
Kalbsteisch	"	— 57
Schweinsfleisch	"	— 57
Baumöl	"	— 48
Rüböl	"	— 40
Glaskerzen	"	— 56
Seife, ordinär	"	— 32
Braunthwein	Liter	— 60
Bier	"	— 18
Weinessig	"	— 18
Milch, frisch	"	— 10
" abgerahmt	"	— 8
Holz, hart geschw.	R. Met.	2 65
" ungeschw.	"	2 10
Holz, weich geschw.	"	2 15
" ungeschw.	"	2 45
Holzbohlen, hart	Hektol.	— 75
" weiche	"	— 70
Heu	100 R.	1 90
Lagerstroh	"	— 2
Streustroh	"	1 30

Alois Keils's

Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis 1 grosse Flasche fl. 1.35, 1 kleine Flasche 68 kr. 1308

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr., stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: *Wogg & Radakovits.*

Alle gangbaren

Drucksorten

für

die löbl. Bezirks-Krankenkassen,
" " Gemeindeämter,
" " Schulen,
" " Genossenschaften,
" Herren Advokaten und Notare,
" " Hauseigentümer,
" " Lotto-Collectanten,
" " Geschäftsleute

hält stets vorrätig, sowie ganz neue Auflagen schnellstens und billigt herstellt der

Drucksorten-Verlag
Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg,
Postgasse 4.

Das Haus Nr. 3
in der Färbergasse ist zu verkaufen. Unterhändler ausgeschlossen. Auskunft daselbst. 1134

Billigste Einkaufsquelle
für Kaufleute und Wirthe von sämtlichen Gattungen Käse, Salami und Delicatessen-Artikel zu den äußersten Preisen. — Preiscourant steht gerne zu Diensten. 1213

Dominik Menis
Marburg, Herrengasse.

Ein Bregg 1296
fast neu, preiswürdig zu verkaufen bei **H. Wihler in Ober-Rötsch.**

Klavier
gut erhalten ist zu verkaufen. Wo? sagt die Berv. d. Bl. 1326

Braver Winger
wird aufgenommen. Wo? sagt die Berv. d. Bl. 1332

Ein Knecht
pferdekundig, wird aufgenommen, Leichenbestattungs-Anstalt, **Tegetthofstraße 26.** 1269

Eine geübte Schneiderin
ins Haus **Mühlgasse 11.** 1324

Feinste **Visitkarten**
von 50 kr. aufwärts werden schnellstens hergestellt in der Buchdruckerei **Ed. Janschitz Nachfg. (L. Kralik)** Postgasse 4.

Für die 1292
Theater-Kanzlei
wird eine in nächster Nähe des Theaters gelegene Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, aufzunehmen gesucht. Anträge an die Berv. d. Bl.

Schöne 1337
Wohnung
in der Villa „zum Weinberg“, zwei Zimmer, Küche und Garten zu vermieten. Anfrage bei **Ad. Bfrimer.**

Wohnung
zwei Zimmer gassenseitig mit großer Sparherdfläche und Keller an eine kinderlose, stabile Partei mit 1. September l. J. zu vermieten. Auskunft im Comptoir der Buchdruckerei, **Postgasse 4.**

Eine 1293
Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern, Vorzimmer, Küche und Zugehör, oder 3 kleineren Zimmern, Küche und Zugehör, am liebsten in der Schillerstraße, Kaiserstraße etc., Hochparterre oder I. Stock, wird zu mietzen gesucht. Gesl. Anträge sind erbeten an die Berv. d. Bl.

Eine 1303
Wohnung
benedig, sammt allem Zugehör, neu hergerichtet, ist bis 15. September zu bez. hen. Anzufragen **Casimirogasse Nr. 10, beim Hausmeister!**

Schöne größere
Wohnung
in Folge der Ueberfiedlung eines Herrn Offiziers frei geworden. Anzufragen beim Stadtrathe.

Zimmer
nett möblirt, Hochparterre, ganz separat, um 6 fl. — Auch Kost. 1339 **Nagelstraße 19.**

Zimmer
ganz separat, erster Stock, gassenseitig, ist nett möblirt, auch unmöblirt, sofort zu vermieten **Schulgasse 5.**

Zimmer
möblirt, um fl. 6.50 zu vermieten bei **H. Fetz, Herrengasse.**

Möblirtes Zimmer
vom 15. ds. Mts. zu vermieten. Anfrage bei **Frau Josefa Wehr, Erdelerei, Hauptplatz 6.** 1261

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von 411

Bergmanns Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co. in Dresden.** Vorrätig à 40 Kr. bei Droguist **Gd. Hauser.**

Familien-Sommerst
mit herrlicher Fernsicht, in geschützter Lage, 7/8 Stunden von **Leibnitz** (Südabstation) enthält stochhohes Herrenhaus mit 6 Zimmern, Veranda, Küche, Keller, Wingerhaus, Wirtschaftsgebäude, Stall für 8 Stück Vieh, Schweinestall mit 3 Abtheilungen, alles in bestem Zustande, sofort benutzbar. Einrichtungsgegenstände im Werthe von fl. 940 vorhanden. Dazu gehörig über 13 Acker (4 Acker Nebengrund, 8 Acker Wald, das Uebrige Acker, Wiesen, Gärten, Weide). Kaufanbote zu richten an den **Deutschen Schulverein, Wien, I., Bräunerstraße 9, oder an Dr. Leopold Stramker, Advocat in Leibnitz.** Preis fl. 10.000. 1185

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Liebig, Professor von Hebra, von Zeissl, Hofrath von Scherzer etc. etc., der Hof-Bahnärzte **Thomas, Wien, Meister in Gotha** etc.

Glycerin-Seife, echt, unversälicht, in Papier 60 Kr., in Kapseln 65 Kr. in Breteln per 3 Stück 90 Kr., in Dosen per 3 Stück . . . 60 Kr.

Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück . . . 60 Kr.

Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons . . . 65 Kr. (Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)

Glycerin-Lippen-Crème, in Flacons . . . 50 Kr.

Glyocblastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen etc.) in Flacons . . . fl. 1.—

Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück fl. 1.20

KALODONT, Glycerin-Zahn-Crème, per Stück . . . —35 (Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in **Wien.**

Zu haben in Marburg bei den Apothekern: **J. Bancalari, W. König, Josef Richter;** ferner bei **C. Bros, C. Kaufner, Josef Martinz.** 1408

Im Verlage von **Ed. Janschitz Nfr. (L. Kralik)** wird über Auftrag eines Wiener Reisebureaus im Herbst dieses Jahres erscheinen:

Kleiner Führer durch Marburg und Umgebung.

Mit Stadtplan und Ansicht von Marburg.

Dies kleine Werkchen wird bei 48 Seiten umfassen und einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt bilden. Es wird neben den Sehenswürdigkeiten, die Hotels und Restaurationen, Cafés und einen geschichtlichen Auszug enthalten. Den ausführlichen Inhalt werden wir demnächst veröffentlichen.

Der „Kleine Führer durch Marburg und Umgebung“ wird in 3000 Exemplaren aufgelegt und nachdem mehr als die Hälfte bereits bestellt wurde, so eignet sich derselbe vorzüglich zur Infektion.

Inseraten-Tarif:

- Eine ganze Seite fl. 6. —
- Eine halbe Seite fl. 4. —
- Eine viertel Seite fl. 2.50

Inserate werden nur in Marburg bei **Ed. Janschitz Nfr. (L. Kralik)**, Postgasse und **Joh. Gaizer**, Papierhandlung, Burgplatz, bis 1. August d. J. gegen Vorausbezahlung aufgenommen.

Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen

ist die **Illustrierte Frauen-Beitung.**

Dieselbe bringt jährlich in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- u. Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmütern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgebreitetsten Bedarf. — Der Unterhaltungsbeilagen bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellige Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, fürs Haus, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künst-

lerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden und Handarbeiten endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodaß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. = 30 kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstraße 38, Wien, I, Dperngasse 3.



Friedrich Czadnik

Domgasse 3

2001

Verkaufsstelle der Marburger Zeitung.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschockung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächer Kinder.

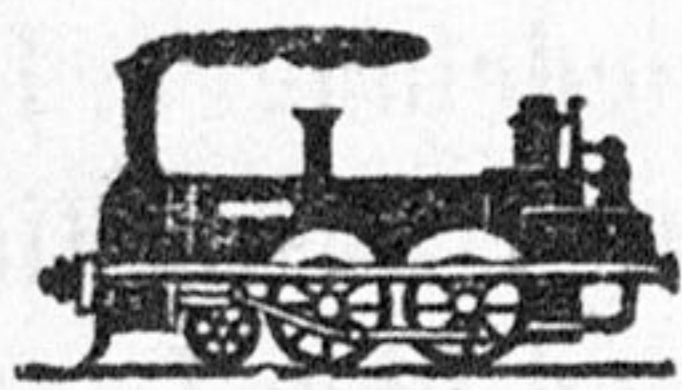
Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**, Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Bauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Kržizek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Krittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. F. Andrien, Ap. (18)



Sommer-Fahrplan

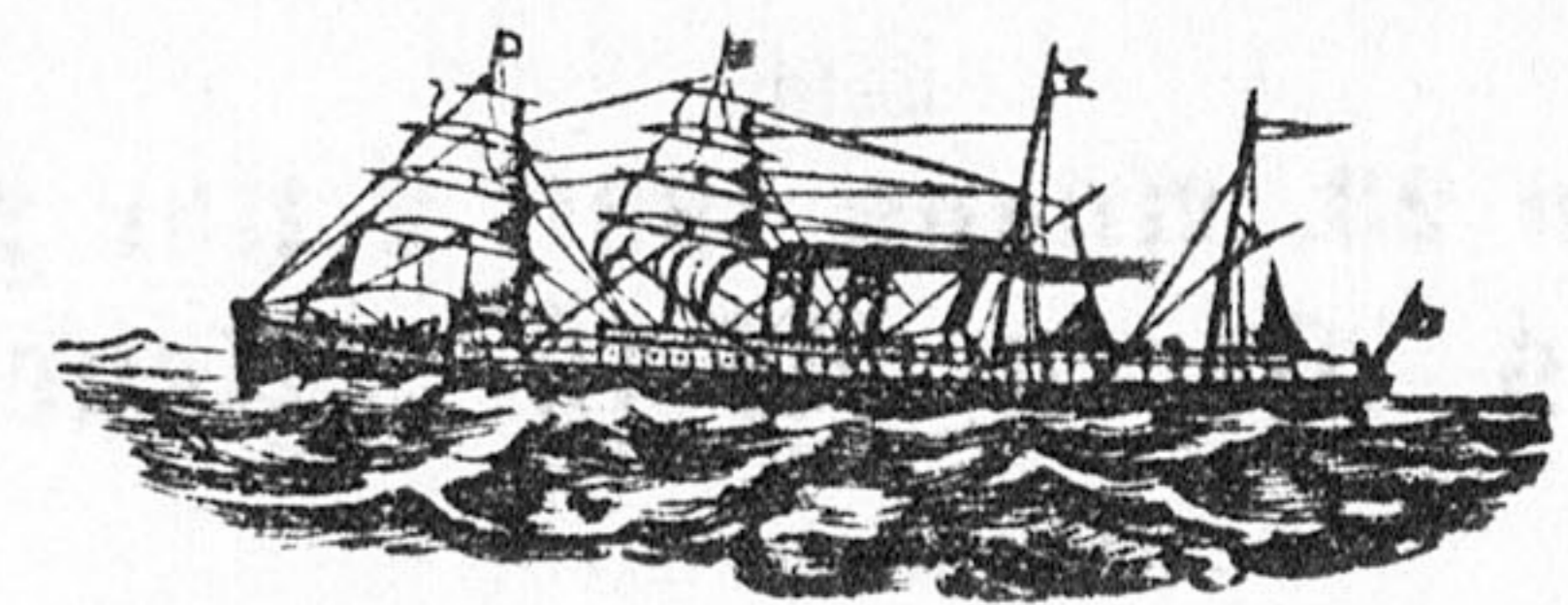
der **k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.**

Giltig vom 1. Juni 1891 an.

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorrätig in der Verlagshandlung von **Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik)** in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„RED STAR LINIE“

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Die Heimat.

XVI. Jahrgang.

Am 1. Juli 1891 begann ein neues Abonnement auf das weitverbreitetste und reich illustrierte Familienblatt:

„Die Heimat“.

Zu dem neuen Quartal wird eine neueesselnde Novelle:

„Die beiden Wilden“

von Hans Hermann

veröffentlicht werden, die die Leser der Heimat im höchsten Maße fesseln wird. Aus der Zahl der übrigen werthvollen Beiträge seien neben den Fortsetzungen der beiden mit so großem Beifall aufgenommenen Romane „Gräfin Grifa“ von Martin

Bauer und „Einer von unsers Mollkes“ von W. Fritsch Meschtscherak nur folgende hervorgehoben: „Nach fünfundsanzig Jahren“ von E. von Barsus. — „Der Tiger“ (mit Illustrationen). — „Programm-mäßig“, Humoreske von Georg Reben. — „Geführt“, eine Geschichte aus den österr. Bergen von Ernst Reiter. — „Das alte Klavier“, Erzählung von S. Waldemar u. s. w. u. s. w.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 fl., mit Postsendung 1 fl. 20 kr. Auch jährlich in 26 Hefen à 20 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Verlags-Expedition der „Heimat“ in Wien.

Man abonnire bei der nächstgelegenen Postanstalt.

Probe-Nummern gratis und franco.

Saccharin

Süßstoff, 300mal so süß wie Zucker, für Branntwein- und Liqueurfabrikanten.

Bei verschiedenen Krankheiten als Ersatz für Zucker, sehr leichte Anwendbarkeit. Bedeutende Raum-, Zeit- und Kosten-Ersparniß.

Ausweisiges Depot für Marburg und Umgebung bei

Carl Kržizek

Speccerhandlung, Tegetthoffstraße 9.

Statuten

für die

Lehrlings-Krankenkassen

neu aufgelegt, zu haben bei

Ed. Janschitz Nfr. (L. Kralik) in Marburg.

Die beiden Wilden
von Hans Hermann

Mit 600 Illustrationen
von **H. Grell, F. Schmiedel**

Si genau 75 Kisten zum nachstellen Preis von 80 Kr. 100 Kr. sind die Endabnahmen in Berlin.

H. Bertelsmann's Verlag in Allen

Dank und Anempfehlung.

Nachdem ich die Restauration „zur alten Bierquelle“ nicht mehr betreibe, so sage ich allen meinen geehrten Gästen für ihren wachen Besuch meinen besten Dank und mache gleichzeitig die ergebene Mittheilung, daß ich das **Jost'sche Geschäft am Hauptplatz** übernommen, selbes vollkommen neu renovirt und unter dem Namen

Spabel's Gasthof „zum Kreuzberger“

weiterführen und bemüht sein werde, durch Verabreichung von vorzüglichen Speisen à la Carte oder im Abonnement, stets frischem Märzenbier, sowie echten, guten, steirischen Weinen, das Beste zu bieten.

Fremdenzimmer neu eingerichtet, werden vom 1. September l. J. an P. T. Reisende **billigt** zur Verfügung gestellt.

Indem ich einem P. T. Publikum die ergebenste Einladung mache, bitte ich von meinem Anerbieten recht oft Gebrauch zu machen und zeichne hochachtungsvoll

Spatzek.

Kundmachung.

1315

Dienstag, den 25. August 1891, Vorm. 9 Uhr

findet an Ort und Stelle die freiwillige gerichtliche Feilbietung der dem **Josef und Anna Baumann**, Realitätenbesitzer in **St. Margarethen a. d. P.** gehörigen, in der Steuergemeinde **Wachsenberg** eintommenden, nächst der von Marburg nach St. Leonhard W. B. führenden Bezirksstraße gelegenen Realitäten im Gesamtsflächenmaße von 42 Joch 876 Quadr.-Klfr. gruppen- resp. parzellenweise statt.

Unter den, sammt stehender Fehjung zur Veräußerung gelangenden Grundstücken befinden sich ca. 27 Joch vorzügliche Wiesen.

Jeder Meistbieter hat 10 Prozent des Erstbietungspreises nach dem Zuschlage zu erlegen; die näheren Verkaufsmodalitäten sind in den Verkaufs-Bedingnissen zu ersehen.

Kauflustige werden zu dieser Feilbietung höflichst eingeladen.

Dr. Ferd. Dominikus.

I. Marburger Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich.“

Einladung

zur

ausserordentlichen

General-Versammlung

welche

Sonntag, den 23. August 1891, 2 Uhr Nachmittags

im Salon des Herrn Weiß „Neue Bierquelle“

stattfinden wird.

1346

Tagesordnung:

1. Bericht über die halbjährige Cassageabrechnung.
2. Vortrag der, im Sinne des Erlasses des hohen k. k. Ministeriums des Innern geänderten Statuten;
3. Freie Anträge.

Die Vereins-Leitung.

k. u. k. auschl. priv.

1318

„Distributeur permanent“

automatischer Papiervertheiler für Geschäfts-Adressen, Notizzettel etc.

Bestes und billigstes

Close-Papier

(Distributeur permanent) zu haben bei

Andreas Platzer

Galanteriewaaren-, Papier-, Schreibmaterialien- und Schulrequisiten-Handlung
Marburg, Herrngasse Nr. 3.

Badewannen

Douche-Tassen, Sitzwannen, Badestühle, Blech- und Emailgeschirr, Grablaternen, Closet-Einrichtungen, mit und ohne Wasserspülung, sowie Uebernahme aller Bauspengerarbeiten und Reparaturen bei solider Ausführung, schnellen und billiger Bedienung bei

Alois Hoinig, Spengler,

Burggasse Nr. 8.

Sämmtliche Sorten

Wasch- und Toiletteseifen und Parfümerien

Badeseife (Schwimmseife), Glycerinseife,

ungepreßt nach Gewicht,

Crystall- und calcinirte Soda, Pottasche und Laugenstein

Wagenmann's gekochte Wachsmasse

zum Anstrich der Fußböden.

Alle Gattungen Stearin-, Paraffin- und Anschlittkerzen billigt zu haben bei

Carl Bros,

Hauptplatz 18.

Telegraphen-Unterricht

für Eisenbahn- und Postbeamten-Aspiranten (Herren und Damen) ertheilt gründlich ein activer Beamter.

Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 1336

Ein 1335

Ein Lehrlinge

mit guten Schulzeugnissen wird in **Max Wacher's** Glas- und Porzellanwaaren-Handlung sofort aufgenommen.

Zu verkaufen:

ist die „alte Brühl“, bestehend aus einer in der Mitte eines großen Siggartens gelegenen Villa sammt Nebengebäuden. Im Siggarten befindet sich eine Kegelbahn; in der Villa drei große Gastzimmer, zwei Dachzimmer, ein ebenerdiges Zimmer mit offener Küche und zwei Sparherdfüchen. Die Presse befindet sich im Hause. Vor der Villa ist eine bewachsene Veranda mit Blechdach. Die Nebengebäude bestehen aus drei Stallungen für mehrere Kühe und Schweine. Die Keller-räume sind sehr groß. Außerdem befinden sich beim Hause ein Beistia u. ein Bannnen, Alles befindet sich im besten Zustande. sowie 3 Joch Obstgarten u. 3 Joch Weingarten. 1/2 Stange von der Bah. — Gutes Gasthausgeschäft. — Vom 2. August an ist auch das Geschäft zu besichtigen. (130) Näheres bei der Verw. d. Bl. **Magda Eva Tom.**

Dreirad

1891er Construction, deutsches Fabrikat, leicht wie Safety gehend, fast neu, um nahezu halben Preis nur gegen baar zu haben. Anträge unter „Dreirad“ an die Verw. d. Bl.

Verschiedene 1333

Einrichtungstücke

darunter eine Salongarnitur zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Das Haus Nr. 80

an der Lembacherstraße bei Marburg ist zu verkaufen. Anzufragen bei **Hrn. Jos. Weichenitsch**, Grundbesitzer in Brunnndorf Nr. 11. 1338

Zwei Realitäten

mit Obstgarten, kleinem Weingarten, Wiesen, Felder und Wald, eine halbe Stunde von der Stadt, sehr geeignet für Sommerwohnung, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. (1325)

Wiese

2 1/4 Joch, 3mähig, zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 1329

Schöne Realität

eine Stunde von Marburg entfernt, mit ca. 5 Joch Grund wird unter günstigen Zahlungsbedingungen verkauft. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Fräulein Kathrin

Brief erliegt poste restante seit 17. August. 1341

Echter

Medicinischer Malaga-Sekt

nach Analyse der k. k. Versuchstation für Weine in Klosterneuburg ein **sehr guter echter Malaga,**

als hervorragendes Stärkungsmittel für **Schwächlinge, Kranke, Reconvallescente, Kinder** etc. gegen **Blutarmuth und Magenschwäche** von vorzüglichster Wirkung, in 1/4 und 1/2 Original-Flaschen und unter **gefehllich deponirter Schutzmarke** der

Spanischen Weingroßhandlung VINADOR

WIEN

HAMRUBG

705

zu Original Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30. Medicinischer Malaga, weiß 1/4 Flasche fl. 2 — 1/2 Flasche fl. 1.10.

Ferner **diverse hochfeine Ausländer-Weine** in Originalflaschen und zu **Originalpreisen** in Marburg: bei **Herrn Ed. Rauscher, Droguist und Frau Wilhelmine Schneider, Conditorei.**

Auf die Marke **Vinador**, sowie gefehllich dep. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

Die ergebenst gefertigte Instituts-Zubehörung empfiehlt ihre Leute zu aller Art: 1087

Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Botengängen, Transportirungen mit Hand-Möbelwagen in der Stadt und über Land, sowie Monatdienste, Zimmerputzen, Ueberführen feuersicherer Cassen etc.

Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie.

II. steiermärkische registrierte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H. Dienstmänner-Union.

Der Vorstand: **Georg Nowak.**

Gefällige Aufträge werden in die Instituts-Kanzlei Postgasse Nr. 8 erbeten und werden daselbst Ankünfte von Wohnungen gratis ertheilt.

Kinderwägen

3- u. 4rädrige, in jeder Preislage

Gummi-Schläuche

in allen Dimensionen u. für Peronospora-Spritzen

Turn-Apparate
Sängematten

Lampions

Feuerwerke

Gartenleuchter, Fenster-Rouletten

empfehl

Josef Martinz, Marburg

Legen: **J. H. Schorer, Berlin, Delflandstraße 7.**

© 1891. Schorer's Familienblatt. Alle Rechte vorbehalten. In allen Buchhandlungen oder beim Verleger: **J. H. Schorer, Berlin, Delflandstraße 7.**

„I n d e s a d e“

: 111 1/2 von 1100

von 1100 1/2 von 1100

Beständige Familienblätter

Beständige Familienblätter

Beständige Familienblätter

Schorer's Familienblatt